ECKSTEIN

Impulse und Informationen
aus der Pfarrei St. Petrus in Bonn

Ostern 2015

ST. PETRUS

ST. PETRUS
1000 JAHRE Kirche im Bonner Norden

THEMA

1000 JAHRE
Kirche im Bonner Norden

Foto: Leif Kubik

Festjahr | 1000 Jahre Kirche im Bonner Norden

Abschied | Frau Schwarz verlässt das Büro Stift

Alaaf! | St. Petrus im Rosenmontagszug 2015

Immer aktuell informiert: www.st.petrus-bonn.de

3 **Editorial**

Auf ein Wort
4 Auf neuen Wegen das Reich Gottes suchen

1000 Jahre Kirche im Bonner Norden
6 Die Pfarrgemeinde unterwegs
8 Die Kirche war nie perfekt
10 Von Urkunden und anderen Briefen
12 Das Festprogramm 2015
14 Evangelisch im Katholischen
16 1000 jahre ADELHEID. die frau. die heilige.

Impuls
17 Nicht ohne Hoffnung

Petrus-Weg
18 »Ein wahrer Schatz« – Der Sonntagsgottesdienst in St. Marien
19 Komm ins Offene

St. Petrus aktuell
20 Neues aus dem Pfarrgemeinderat
21 Auf Wiedersehen, Frau Schwarz! Neues vom Kirchbauverein St. Joseph

Aus den Gemeinden
22 Rosenmontagszug 2015
23 Männerpilgernacht im Siebengebirge Egli-Figuren für die KInderliturgie Evensong in St. Marien

Aus unserem Viertel
24 Runder Tisch Soziales in der Bonner Nordstadt Filmreihe, Tandembörse und vieles mehr
25 Rettet Sen Ta Blu – Ein Strickart-Projekt gegen eiskalte Zahlen

Im Gespräch
26 Und das ist gut so – Curt Delander ist schwul und katholisch

27 **Impressum**

Bücherecke
28 Nicht von der Welt, aber doch ganz in der Welt Die Freiburger Rede von Papst Benedikt
29 Treffpunkt Bücherei St. Marien Sunset – Ein Roman von Klaus Modick

Partnergemeinde
30 Post aus Mushubi

31 **Chronik**

32 **Kinderseite**

Foto: Martin Werker

Liebe Leserin, lieber Leser,

wir freuen uns wohl alle auf den Frühling. Darauf, dass die Tage wieder länger werden, die Sonne uns wärmt und die Winterklamotten endlich in den Schränken verschwinden. Die ersten wärmenden Sonnenstrahlen machen uns auch Lust, wieder etwas zu unternehmen. Dies gilt auch für unsere Pfarrei Sankt Petrus.

Jetzt liegt Ihnen die Osterausgabe des Ecksteins vor. Und es gibt wieder viel zu berichten und anzukündigen. Gerade in diesem Jahr haben wir uns viel vorgenommen und es ist bestimmt auch für Sie etwas Interessantes dabei. Das Programm für »1000 Jahre Kirche im Bonner Norden« steht und wir können uns in diesem Jahr auf einige schöne und auch spektakuläre Veranstaltungen freuen. Seien Sie dabei, es lohnt sich. Zu diesem Jubiläum freuen wir uns auch auf den Besuch aus unseren Partnergemeinden in Ruanda.

Die Karnevalssitzung der Senioren fand in diesem Jahr erstmals im Gemeindesaal St. Joseph statt. Rund 100 Zuschauer fanden den barrierefreien Weg dorthin und erfreuten sich an dem Programm, das Martina Kampers zusammengestellt hatte. Am Rosenmontag beteiligte sich eine große Fußgruppe aus St. Petrus am Bonner Rosenmontagszug. Das Nähen der Kostüme und die Vorbereitung machten viel Arbeit, aber es hat sich gelohnt. Die Gruppe sah in dem Karnevalszug ganz toll aus und alle Beteiligten hatten viel Spaß. Ein herzliches Dankeschön an alle Mitwirkenden!

Mit »Komm ins Offene« – der Öffnung der Stiftskirche an den Samstagen in der Fastenzeit, trat die Equipe Stift erstmals mit einer Veranstaltungsreihe an die Öffentlichkeit.

Und einige Mitglieder unserer Pfarrei engagieren sich stark für den Erhalt der Seniorenbegegnungsstätte Blumenhof (Sen Ta Blu).

Sie sehen, die Aktivitäten in unserer Pfarrei sind vielseitig und weit gesteckt. Lassen auch Sie sich davon anstecken und machen Sie mit! Die Mitglieder des Pfarrgemeinderates und der Equipen freuen sich auf die Begegnungen mit Ihnen.

Herzliche Grüße an Sie
und Ihre Angehörigen
und ein gesegnetes Osterfest!

Günther Werker
Vorsitzender des Pfarrgemeinderates

1015–2015

ca. 5. Jh.
Saalbau im römischen Castrum

1015
Dietkirche
Nonnenkloster St. Petrus

Gotische Kirche
Benediktinerinnen-Konvent

Auf neuen Wegen das Reich Gottes suchen

Wir laden Sie ein!

Wir begehen in diesem Jahr 2015 ein Jubiläum, das 1000 Jahre Geschichte unserer Stiftskirche urkundlich nachweist. Dass sich aus dieser und früherer Zeit noch sehr viel mehr berichten lässt, wird Ihnen beim Lesen dieser Ausgabe nahegebracht. Und besonders auch in den zahlreichen Veranstaltungen, die das Jahr noch bereithält.

Wir freuen uns über den Segen, der von der Stiftskirche in den 1000 Jahren ausgegangen ist und bis heute ausgeht. Und nicht nur von der Stiftskirche, sondern auch von allen anderen Kirchen in unserem Viertel – dazu zähle ich auch die Lukaskirche unserer evangelischen Schwestergemeinde.

Wir wollen in diesem Jahr innehalten, danken und uns einfach freuen, dass im Bonner Norden die Botschaft Jesu über 1000 Jahre verkündigt worden ist. Viele wurden hier durch die Verkündigung des Evangeliums und die Predigt ermutigt, immer wieder aufs Neue ihren Alltag zu bewältigen, viele haben sich mit den Worten, die wir heute noch sprechen, zu Gott bekannt. Dieses Bekenntnis gehört zum Gottesglauben unserer Vorfahren. Wir alle trinken von ihrer alten Wahrheit und nehmen Teil an ihrer Wahrheit, an der Wahrheit ihres Hungers nach Gott, nach Hoffnung, nach Gerechtigkeit, nach Schönheit.

Wir gehören zur großen Tradition des Glaubens und sind – um mit dem Apostel Paulus zu sprechen – »Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen«, erbaut auf dem Fundament der Apostel und Propheten. Der Schlussstein/Eckstein ist Jesus selbst.

Paulus' Worte sind nach fast 2000 Jahren Christentum und 1000 Jahren Stiftskirche hochaktuell! Auch in dieser Kirche – das wage ich zu behaupten – sitzen immer wieder mal Menschen, die sich diese Fragen stellen: Gehöre ich überhaupt dazu? Bin ich nur Gast? Oder gar Fremdling?

Heute müssten die Fragen – und Antworten – des Paulus' ganz anders lauten. Heute sind es die Traditionen der Kirche selbst, die für viele unzugänglich sind und die bei Menschen, die selten in der Kirche sind oder vielleicht noch nie da waren, zu genau der gleichen Frage, zu genau der gleichen Fremdheitserfahrung führen.

Vor allem junge Menschen tun sich schwer mit den Überlieferungen unserer Kirche. Wie viele Menschen unseres Viertels haben nur noch wenig Bezug zu dem, was wir glauben und was wir feiern. Ich höre immer wieder in Tauf-und Trau-Gesprächen, in Gesprächen mit Angehörigen eines Verstorbenen die Frage heraus: Darf ich mich trotz meiner Unbeholfenheit, meiner Lebenssituation, die von der kirchlichen Lehre abweicht, meines schwachen Glaubens wirklich als Christ fühlen?

Hausgenosse – das ist ein bildlicher Ausdruck für jemanden, dessen Tür stets offen ist, der mich annimmt und versteht. Diese Hausgenossenschaft zeigt sich auch in der Willkommenskultur in unseren Gemeinden gerade gegenüber den Menschen, die uns herausfordern. Den Menschen in Armut und Not. Sie alle gehören zu uns.

Ja, die Armen in unserer Gemeinde, sie waren und sind immer da – unser Viertel war lange Zeit bis in die 50er, 60er Jahre bewohnt von sehr armen Menschen. Und auch heute gibt es viele alte, einsame und kranke Menschen, junge, Orientierung-Suchende und Gefährdete und neuerdings Flüchtlinge aus den Bürgerkriegsländern des Nahen Ostens.

Hausgenosse Gottes – dieses Bild lässt auch noch eine andere Deutung zu: Gott, der Geheimnisvolle und Unbegreifliche, kennt meine Sorgen und Nöte. Er hat mich schon längst eingeladen und wartet auf mich. Deswegen ist es so wichtig, dass wir als Christinnen und Christen etwas von dieser einladenden Nähe widerspiegeln. Das genau haben wir uns ja vorgenommen mit unserem Petrus-Weg. Mit unseren Equipen. Offen und neugierig auf Menschen zuzugehen, die sonst nie da sind, die sich vielleicht fremd fühlen und schwer tun mit dem, was uns wichtig ist. Zu hören, was sie sich wünschen, auch wenn es unseren eigenen Traditionen nicht entspricht. Sie einzuladen, ihr Leben und ihre Hoffnungen, ihre Trauer und ihre Not mit uns zu teilen. So und nur so werden wir glaubwürdig und können missionarische Kirche sein. Missionarisch heißt in diesem Sinne, dass wir andern nicht das überstülpen, was wir selbst für das Evangelium halten, sondern dass wir uns gemeinsam auf die Suche nach dem verborgenen Gott machen und dabei ihre Zweifel aushalten.

Gemeinsam nach Antworten suchen auf die großen Fragen des Lebens, vor allem auf die Frage, die der evangelische Theologe und Märtyrer Dietrich Bonhoeffer als die Leitfrage der Kirche gesehen hat: Wer ist Christus für uns heute?

Wer ist Er für uns in unserer unübersichtlichen Welt, in der so viele Menschen verunsichert sind und die Orientierung verloren haben.

Eine Antwort, die etwas von der Schönheit und der heilenden und befreienden Kraft Jesu und Seiner Botschaft sichtbar werden lässt, die nicht vereinnahmen will, sondern zum Leben in Freiheit ermutigt, kann nicht nur in Worten liegen, sondern vor allem auch in dem, was wir leben, vorleben. Gemäß dem Wort des Hl. Franziskus: »Verkünde Jesus Christus und das Evangelium – notfalls auch mit Worten«.

Dieses Wort mit Leben zu füllen, ist mein Anliegen. Ich wünsche Ihnen frohe Ostern – mit Freude über die Botschaft, die uns mit diesem Fest geschenkt wird. ■

Ihr Pfarrer Raimund Blanke

Foto: Frank Fremerey/Fotokontext.de

1015–2015

1483
Freiadeliges Damenstift

1730
Barockkirche an der Kölnstraße

1802
Auflösung des Damenstiftes

Die Pfarrgemeinde unterwegs

Aus dem römischen Castrum über die Dietkirche in die Stiftskirche

Am 25. Februar 1015 stellte Kaiser Heinrich II. eine Urkunde aus, in der er dem Nonnenkloster des hl. Petrus (Dietkirchen) zu Bonn auf Bitten der Königin Kunigunde eine Besitzung in Königswinter schenkte. Dieses Datum jährt sich 2015 und ist für die Pfarrgemeinde St. Petrus Anlass zum Feiern. Im Zusammenhang mit den kaiserlichen Schenkungen für das Stift wird nämlich erstmals die Bezeichnung Dietkirchen (= Volkskirche) verwendet. Die Bezeichnung spricht eindeutig dafür, dass die Kirche nicht nur dem dort ansässigen Benediktinerinnenkonvent gedient hat, sondern auch als Pfarrkirche genutzt wurde.

Die Pfarrei ist wahrscheinlich noch älter.

Wie häufig liegt das Datum für die Pfarrei, zu dem man den ältesten historischen Beleg beibringen kann, lange nach der vermuteten Pfarrwerdung. Bei St. Petrus geht man gar vom 5. Jahrhundert aus. Jedenfalls stand damals in der südwestlichen Ecke des alten römischen castrum wohl ein kirchlicher Saalbau. Die »Stiftspfarrei« gilt also zu Recht als älteste Bonner Pfarrei. Der Stadtmittelpunkt Bonns verschob sich jedoch, als das Münster mit seinen zugkräftigen Märtyrern bedeutender wurde.

Eine wechselvolle Geschichte

Die 1015 erwähnte Dietkirche ist der Vorgängerbau der gotischen Kirche, deren Reste heute noch erhalten sind. Bis 1483 bestand ein Benediktinerinnenkonvent, der dann in ein freiadliges Damenstift umgewandelt wurde. In den Wirren der Konfessionskriege flohen die Damen bei der Belagerung Bonns in die Stadtmauern und kamen da schon in einem Haus auf der Kölnstraße unter. 1672/73 wurden für die neue Verteidigungsanlage Bonns die Stiftsbauten niedergelegt, und nachdem dem Stift das Grundstück geschenkt worden war, auf dem sich heute die Kirche befindet, wurde dort 1730 ein barocker Bau errichtet.

In der Franzosenzeit wurde das Stift 1802 aufgelöst, aber die Gemeinde blieb bestehen. Da im 19. Jahrhundert Bonn stark wuchs, wurde der Barockbau zu klein und man plante einen Neubau in neugotischem Stil, der 1886 geweiht wurde. Inzwischen war die Bevölkerung derart angewachsen, dass man 1887, auf private Initiative hin, mit dem Bau einer weiteren Kirche begann, St. Marien, die allerdings erst später eine eigenständige Pfarrei wurde. Da das Wachstum von Bonn weiterhin voranschritt, wurde dann 1930/31 eine weitere Kirche gebaut, St. Joseph, um der Massen von Gläubigen aus dem Bonner Norden Herr zu werden. 1958 fand dann noch einmal eine Auspfarrung statt, um die St. Marien-Gemeinde – eine der größten im Erzbistum – zu entlasten. St. Franziskus und St. Helena entstanden gleichzeitig. Schrittweise wuchsen die Pfarreien seit den 90er Jahren wieder zusammen, erst wurden Helena und Franziskus wieder mit St. Marien vereint und schließlich vereinigten sich 2010 alle wieder unter dem Dach von St. Petrus, so dass der 1015 genannte Patron wieder als Gesamtschirmherr fungiert.

Barockbau von 1730

Foto: Sascha Stienen

Im Zentrum: Die Pfarrgemeinde

Wenn 1000 Jahre Kirche gefeiert werden, ist also die Institution der Pfarrgemeinde gemeint. So wie die Institution der Pfarrgemeinde 1015 als Träger des Nonnenklosters dienen konnte, dient sie noch heute als Struktur für christliches Leben, aber auch soziale Integration. Diese Struktur ist aktuell und wurde gerade erst zum Abschluss eines jahrelangen Restrukturierungsprozesses an das 21. Jahrhundert angepasst. Gerade die Geschichte der Ausgründungen aus der Pfarre im 19. und 20. Jh. und ihre schrittweise Rückführung zeigt auch die historische Anpassungsfähigkeit des Phänomens Pfarrei. Absichtlich hat die Konzeptgruppe daher das Jubiläum nicht mit der Überschrift »1000 Jahre Stift« versehen, denn das Augenmerk soll auf die vielfältige kirchliche Entwicklung gelenkt werden, die ja 2015 keinesfalls einen Abschluss gefunden hat.

Das Datum bietet also weniger Anlass, eine langlebige Existenz von Kirche oder Christentum in Bonn zu begehen. Das erscheint angesichts der 1015 schon mehrhundertjährigen Vorgeschichte unsinnig. Daher soll zwar die Geschichte der Stiftsgemeinde aufgearbeitet werden, z. B. die Aus- und Eingliederungen, aber gleichzeitig auch die Optionen für die Zukunft (Petrus-Weg) in den Blick genommen werden.

Einweihung der neuen Glocken 1925

Foto: Sascha Stienen

In den letzten Jahren haben wir auch in der Zusammenarbeit mit der Lukasgemeinde gemerkt, dass die christlichen Gemeinden »fast die einzigen« Institutionen sind, die die Alt-/Nordstadt umfassen. Wir nutzen dies auch, um als Pfarrgemeinde aktiv nach außen zu wirken: Einsatz für das Viertel, Stadtentwicklung, Kindergärten, Dialograum St. Helena etc. Diese Themen und Erfahrungen prägen auch das Festprogramm unserer 1000-Jahr-Feier.

Eine Institution war und ist nie Selbstzweck: Sie dient – seit 1000 Jahren – der Feier und der Verwirklichung des Evangeliums. Dies gilt natürlich auch für die 1000-Jahr-Feier. Man kann gespannt sein, wie es weitergehen wird. ■

Alheydis Plassmann

1015–2015

1886/87
Weihe der neugotischen Stiftskirche

1892
St. Marien

1930/31
St. Joseph

Die Kirche war nie perfekt

Hat sie dennoch eine Zukunft im Bonner Norden?

»Ein Haus voll Glorie schauet weit über alle Land, aus ewgem Stein erbauet von Gottes Meisterhand. Gott, wir loben dich, Gott, wir preisen dich. O lass im Hause dein uns all geborgen sein.« Als Kind lief es mir kalt den Rücken herunter, wenn wir dieses Lied bei hohen Kirchenfesten schmetterten. Der Organist gab alles, was die Orgel hergab und am Ende standen die Erwachsenen mit stolzgeschwellter Brust vor der Kirche und wussten es wieder einmal: »Wir sind im wahren Christentum!« Sollen sie uns doch gestohlen bleiben, die Nörgler, Atheisten, Kommunisten und wie sie alle heißen mögen, die doch nur neidisch waren auf unsere Freude an der guten alten Mutter Kirche! Was hat sie nicht schon alles durchgemacht und stand doch immer wieder auf, jung und schön wie eine Braut…

Schon lange hört man dieses Lied – diese Liedstrophe –, nicht mehr, obwohl es nach wie vor im »Gotteslob« steht; allenfalls halten wir uns an die Strophen zwei bis fünf, die nach dem nach dem Konzil dazu gedichtet wurden. Von »Gottes Zelt auf Erden« und vom »wandernden Gottesvolk« ist da die Rede. – Aber dürfen wir nicht stolz sein auf 1000 Jahre Kirche in Bonn und auf all das, was an Trost und Zuversicht, an Glaube, Liebe und Hoffnung durch sie in Menschen wachgerufen wurde, ganz zu schweigen von den großen kulturellen Leistungen im Bildungswesen, in Kunst und Architektur, den Geisteswissenschaften…, nicht zu vergessen ihre große Stärke bis heute: das soziale Engagement für die Kleinen, Armen, Schwachen und Kranken?

Nein, all das Gute brauchen wir nicht zu verstecken, wenn – ja wenn wir auch die Schattenseiten und bisweilen himmelschreienden Fehler und Vergehen nicht im Jubelrausch ausblenden, die durch Christen, einfache Leute und Vertreter der »Heiligen Herrschaft« (= »Hierarchie«) auch viel Leid und Elend in die Welt brachten. Im Jahr 1095, 80 Jahre nachdem Kaiser Heinrich II. den Bonner Stiftsdamen in der berühmten Urkunde (im Archiv der Stiftskirche) einige Ländereien vermachte, rief Papst Urban II. zum ersten Kreuzzug auf, dem sechs weitere bis 1290 folgten (u. a. ein Kinderkreuzzug). Sie ließen Blut in Strömen durch die Straßen Jerusalems und andernorts fließen. Das »christliche Abendland« wurde aus dem Blut der mit dem Schwert bekehrten »Heidenvölker« geboren… Wer dies – und viele andere Gelegenheiten kirchlicher Machtausübung – ausblendet, trägt zu einer gefährlichen Idealisierung der Kirche bei und strickt mit am Trugbild von Kirche als einer »societas perfecta«, einer perfekten Gesellschaft, die sie nie war und bis heute nicht ist. Dennoch wirkt dieses Trugbild bis heute nach. Vor seinem Hintergrund sind Enttäuschung über das Versagen ihrer Vertreter – Stichwort Missbrauchsskandal – und Verbitterung der Opfer verständlicherweise um ein Vielfaches heftiger und schmerzlicher, als bei ähnlichen Vergehen im nicht-kirchlichen Bereich. Wen wundert es daher, dass für viele unserer Zeitgenossen die Kirche längst »gestorben« ist, obwohl sie weltweit wächst und lebendig ist. 1000 Jahre Kirche in Bonn? Für sie mehr als genug!

Woher nehmen wir Christen im Bonner Norden das Vertrauen auf eine Zukunft der Kirche nach den Jubelfeiern? – Zweifel an der Zukunftsfähigkeit der Kirche in Deutschland kamen dieser Tage aus einer ganz anderen, keineswegs glaubens- bzw. kirchenfeindlichen Ecke. In der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ) vom 29.12.2014 schrieb Markus Günther im Leitartikel: »Die katholische Kirche steht in Deutschland vor dem Kollaps … Es geht konstant bergab.« Weder volle Kirchen zu Weihnachten oder die Wertschätzung kirchlicher Dienstleistungen im sozialen Bereich noch der »Franziskuseffekt« würden eine Trendwende im Niedergang der Kirche bewirken. »Tatsächlich gibt es keinerlei Anhaltspunkte für eine solche Wendung. Die Zahlen bewegen sich konstant in eine Richtung: bergab. Allein im Jahr 2013 verlor die katholische Kirche schon wieder zehn Prozent ihrer Gottesdienstbesucher. Die Rückbesinnung aufs Religiöse gibt es nicht…«. Der Verfasser bleibt nicht bei den Fakten. »Das Christentum in Deutschland ist ideell bankrott« urteilt er schroff und führt dafür bedenkenswerte Gründe an. Nicht alle muss man teilen, auch wenn die Analyse schonungslos ist.

Unsere Kirche ist nicht nur alt. Sie sieht auch alt aus, wenngleich nicht überall gleich. Beobachtungen und Fragen dieser Art beunruhigen mich – auch im »Ruhestand« – und lassen mich nach dem Grund meiner Hoffnung für die Zukunft der Kirche suchen – hier in Bonn und in ganz Deutschland. Besser noch die Fragen: Wie und was muss sich an unserer Kirche verändern, damit durch sie und in ihr Gottes Leidenschaft für alle Menschen und für die ganze Schöpfung glaubwürdig und ansteckend erfahrbar wird? Denn Kirche ist ja nicht Selbstzweck, soll sich nicht vorrangig um den eigenen Bestand kümmern. Daher: Welche Mauern sind einzureißen, die uns trennen von den Suchenden und Fragenden, die bei uns »vor die Wand laufen«? Wie und wo tun sich Orte der Begegnung auf, wo Glaubende von Suchenden lernen können und Begeisterte feinfühlig und ohne andere zu vereinnahmen die Quellen bezeugen, aus denen sie leben? – Ansätze in diese Richtung gibt es in St. Petrus; das macht Mut und weckt Hoffnung auf ein »neues Gesicht« der alten Kirche in Bonn!

Aufs Ganze gesehen, habe ich den Glauben nicht aufgegeben an die beharrlich wirkende Geistkraft Gottes, die durch die Jahrhunderte hindurch die Kirche lehrte zu lernen – oft widerwillig, manchmal unter Schmerzen und von ihren vermeintlichen Gegnern, z. B. in der beginnenden Neuzeit ein neues Verhältnis zu Macht und Gewaltenteilung in der Trennung von Staat und Kirche. Im letzten Jahrhundert war das II. Vatikanische Konzil ein vorläufiger Höhepunkt solchen Lernens. Für Religionsfreiheit gegenüber Nicht-Glaubenden und Andersgläubigen, für allgemeine Menschenrechte, Gewissensfreiheit und ein positives Verständnis des Judentums, Jahrzehnte vorher noch als Ausgeburt modernistischer Verirrungen gebrandmarkt, wurden Wurzeln im eigenen Glauben erkannt. Der Einsatz für diese Werte führt Christen und Andersgläubige an vielen Orten zusammen, ebenso wie das Ringen um mehr Gerechtigkeit und die Sorge um die Verlierer in unserer Wohlstandsgesellschaft. In dieser Lernfähigkeit leuchtet für mich Kirche der Zukunft auf.

Aber reicht das für die Zukunft unserer Pfarrgemeinden? Wer wird hier für eine lebendige, lernbereite Kirche einstehen? Dazu braucht es Frauen und Männer, die um ihr Woher und Wohin wissen, Menschen, welche die befreiende und heilende Gegenwart Gottes in ihrem Leben erfahren haben und darüber denen Auskunft zu geben bereit sind, die danach fragen. Menschen, die sich rufen lassen und sagen »Hier bin ich, sende mich.« Es gibt sie, dessen bin ich mir sicher. Vielleicht fehlt ihnen noch etwas Mut, aus der Deckung zu kommen. Der aber kommt nicht aus unserer eigenen Kraft, sondern aus dem Vertrauen, das Gott in einen jeden von uns hat. Und deshalb habe ich keine Angst vor der Zukunft unserer Kirche – auch nach dem Fest der 1000 Jahre. ■

Peter Adolf, Pfr. i.R.

1015–2015

1958
St. Franziskus/St. Helena

1958
Lukaskirche

2010
Vereinigung aller Gemeinden
zur Gemeinde St. Petrus

Von Urkunden und anderen Briefen

Urkunden begleiten uns ein Leben lang: Geburtsurkunden, Heiratsurkunden, Sterbeurkunden. Wir kennen Urkunden im Rechtswesen, in der Wirtschaft, in der Politik. Und wenn man eine Immobilie erwirbt, muss das beurkundet werden. Auch für alle Sportarten und Sportler, für ehrenamtliche Helfer und Förderer, gibt es Urkunden, Ehrenurkunden, für den Arbeitskollegen zum Abschied, auch für herausragende Tierzuchtergebnisse. Man kann diese Urkunden kaufen, direkt vom Hersteller, unbeschriftet und beschriftet, auch mit »gotischer« Schrift, mit und ohne Siegel – das Siegel auf Urkunden des Mittelalters ist erst seit dem 12. Jahrhundert verbindlich. Online erwerben kann man sie auch, die zu beurkundenden Mitteilungen sind schon gedruckt, auch persönliche Vertraulichkeiten wie: »Ich liebe dich!«.

Heinrich II. hat seiner Kunigunde eine solche Urkunden sicher nicht geschrieben – er schrieb ja auch nicht selbst, wenn er es denn überhaupt konnte! Er hatte dazu die Kanzlei. Hier saß der Kanzler, lateinisch *cancellarius*, im Mittelalter ein Mönch, weil er lesen und schreiben konnte, ein Hofbeamter, der für Beurkundungen zuständig war. Und in der Kanzlei sitzt er immer noch, auch wenn er heute *Notar* heißt.

Das Wort *Urkunde*, ursprünglich auf das deutsche und niederländische Sprachgebiet begrenzt, bedeutet »Erkenntnis«, wir haben die Sprachreste noch im Tätigkeitswort *erkunden*. In der frühen Neuzeit vollzieht sich der Übergang zu der Bedeutung »Schriftstück mit Rechtsverbindlichkeit«.

Das andere Wort für ein rechtsverbindliches Schreiben ist Brief, althochdeutsch *briaf*, wovon heute noch *Schuldbrief, Freibrief* u. ä. zeugen, ebenso »mit Brief und Siegel«, wenn man jemandem etwas »hoch und heilig« verspricht.

Und dann sind wir ganz nah bei Heinrich II., der mit Brief und Siegel, also urkundlich 1015 bestätigt, dem Nonnenkloster (später »Stift«) Dietkirchen einen Besitz im Orte »winetre« geschenkt zu haben. Lateinisch *vinitorium* ist der »Weinberg«. Er heißt um das Jahr 1000 *winetre*, heute noch erhalten in rheinischen Ortsnamen mit »...*winter*«: *Königswinter, Oberwinter* u. a. – die Namen haben mit der kalten Jahreszeit nichts zu tun

Der Abbatissa, der Äbtissin, hat Heinrich den Besitz überschrieben *ad liberam potestatem* »zur freien Verfügung«. Heinrichs Ehefrau, Kaiserin Kunigunde, soll ihn darum gebeten haben. Und wer das von Tilman Riemenschneider geschaffene Grabmal im Bamberger Dom gesehen hat, kann sich das gut vorstellen, denn die Kaiserin Kunigunde wendet dem Kaiser das Gesicht freundlich zu.

Das Mittelalter, sprachlich gesagt: das Althochdeutsche und Mittelhochdeutsche, kennt zwei Benennungen für »Volk«: *folk* und *deod*. Althochdeutsch folk, heute Volk hat sich äußerlich und innerlich nicht viel verändert: es bedeutete ursprünglich »Schar, Kriegsschar« und hat später einen staatlichen Schwerpunkt, bis heute: »Wir sind das Volk!«. Das andere Wort ist *deod*, *diet*. Sein Schwerpunkt liegt mehr auf »Land und Leute«. Ursprünglich bedeutete es »Stamm« (der Westfranken) mit ihrer eigenen Sprache, der Sprache des *deod*, der Sprache des *diet*. Entwicklungsbedingt mit der Endung isk, deotisk entwickelt sich es sich zum heutigen *deutsch*. Der Name der Sprache wird zum Namen für das Volk!

Die *Dietkirche* – 745 schriftlich bezeugt – ist die älteste Kirche Bonns, den Heiligen Petrus und Johannes geweiht. Der Name *Dietkirche* gibt Aufschluss: es ist eine Volkskirche, keine Bischofskirche. In ihr wurden auch Kinder getauft (darum Johannes als Patron) und dadurch wuchs die Kirche zur Volkskirche. In vielen Städten kann man noch heute das Nebeneinander von Dom und Volkskirche sehen, u. a. in Münster: An den Domberg mit dem Dom schließen die Marktstände, später Häuser, ringförmig an. Außerhalb des Dombergs die Volkskirche, die Marktkirche St. Lambertus.

Nach allen rückwärtsgewandten Benennungen müssen wir wieder auf das Fest zurückkommen. Bei diesem Fest geht es nicht in erster Linie um die Urkunde Heinrichs II.: Sie ist Anlass und Grund des Festes. Sie hilft uns bei der Rückbesinnung auf die Vergangenheit. Wir reihen uns mit ihr ein in die Schar derer, die vom Mittelalter bis in die heutige Zeit den Glauben weitergetragen haben. Wir stehen – bildlich gesprochen – auf ihren Schultern in der Verantwortung für die Zukunft. ■

Dorothea Ader

Wofgang Henkel, seit vielen Jahren Hüter des Stiftsarchives, präsentiert die Original-Urkunde von 1015

Foto: Sascha Stienen

1015–2015

DAS FESTPROGRAMM 2015

AUSTELLUNG

Sonntag, 3. Mai 2015 | 11.30 Uhr

»1000 JAHRE KIRCHE IM BONNER NORDEN«

Eröffnung der Ausstellung zur Geschichte der Pfarrei St. Petrus im großen Saal des Katholischen Bildungswerks, Kasernenstraße 60, 53111 Bonn

GOTTESDIENSTE

Sonntag, 3. Mai | 10.30 Uhr

GOTTESDIENST ERÖFFNUNG FESTMONAT

Stiftskirche

Sonntag, 10. Mai | 9.30 Uhr

GROSSER FESTGOTTESDIENST IN DER STIFTSKIRCHE

Wolfgang Amadeus Mozart: Missa solemnis C-Dur für Chor, Solisten und Orchester | Stifts-Chor Bonn

anschließend Empfang im Saal des Katholischen Bildungswerks, Kasernenstraße 60, 53111 Bonn

Sonntag, 17. Mai | 9.30 Uhr

»KIRCHE AUF DEM WEG – ZURÜCK ZU DEN ANFÄNGEN«

Gottesdienste in der Stiftskirche, St. Joseph, St. Marien und der Evangelische Lukaskirchengemeinde, von dort sternförmige Prozession zur »Didinkirica«, Abschlusssegen in St. Joseph, dort im Anschluss ein ***Fest der Begegnung***

Sonntag, 14. Juni | 9.30 Uhr

FESTGOTTESDIENST IN ST. JOSEPH

Christopher Tambling: Missa in B für Chor, Bläser, Orgel und Röhrenglocken | Kirchenchor St. Joseph

mit anschließendem Glockenbeiern und ***Mittelaltertanz der Marie-Kahle-Schule***

Sonntag, 28. Juni | 11 Uhr

FESTGOTTESDIENST IN ST. MARIEN

Malcom Archer: Missa Omnes Sancti für Chor und zwei Orgeln | Chorgemeinschaft St. Marien

VORTRÄGE

Montag, 4. Mai | 19.30 Uhr

KIRCHE NEU (ER)FINDEN

Prof. Jörg Seip

Dienstag, 5. Mai | 19.30 Uhr

DIE DIETKIRCHE IN BONN

Archäologie und Geschichte ihrer Frühzeit

Priv. Doz. Dr. Sebastian Ristow

Donnerstag, 7. Mai | 19.30 Uhr

CHRISTEN IM BONNER NORDEN

Chance und Zukunft der Ökumene

Pfarrer i. R. Peter Adolf

Dienstag, 12. Mai | 19.30 Uhr

LUXUSWEIBCHEN ODER HALBNONNEN?

Wer waren die Stiftsdamen des Mittelalters?

Dr. Letha Böhringer

Mittwoch, 10. Juni | 19.30 Uhr

DER BONNER NORDEN

Ein Blick auf die städtebauliche und kirchliche Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert

Dr. Norbert Schloßmacher

Donnerstag, 18. Juni | 19.30 Uhr

VIEL ÄLTER ALS 1000 JAHRE

Das Christentum im Bonn der Spätantike

Prof. Dr. Konrad Vössing

Alle Vorträge im großen Saal des Katholischen Bildungswerks, Kasernenstraße 60, 53111 Bonn

FÜHRUNGEN

Mittwoch, 6. Mai | 20 bis 21 Uhr

GEISTLICHE FÜHRUNG DURCH DIE STIFTSKIRCHE

Pfr. Dr. Schirpenbach

Freitag, 8. Mai | 14 bis 17 Uhr

ZU FUSS VON KIRCHE ZU KIRCHE

Von der Stiftskirche über die Dietkirche nach St. Joseph in Bonn-Castell

Christel Diesler

Treffpunkt: Stiftskirche, Kölnstraße 31, 53111 Bonn

RADWALLFAHRT

Sonntag, 17. Mai

MIT DEM RAD VON BONN NACH KÖNIGSWINTER UND SECHTEM

Anfahrt von Köln Hbf und Königswinter zum Gottesdienst in der Stiftskirche um 9.30 Uhr

ab 13 Uhr Radwallfahrt
Tour1: südlich von Bonn nach Königswinter
Tour 2: nördlich von Bonn nach Sechtem

Leitung: Christel Diesler, KBW Gabriele Heix, ADFC

Keine Teilnahmegebühr, keine Anmeldung erforderlich

MITTELALTERMARKT

Sonntag, 16. August

MITTELALTERMARKT RUND UM DIE STIFTSKIRCHE

Stiftskirche, Kölnstraße 31, 53111 Bonn

MUSIKALISCHES PROGRAMM

Freitag, 29. Mai

ORGELNACHT IN DER BONNER INNENSTADT

19 Uhr Konzert in St. Joseph (Georg Korte),
20.30 Uhr Konzert in der Stiftskirche (Vincent Heitzer)
22 Uhr Konzert in der Kreuzkirche (Stefan Horz)

Sonntag, 14. Juni | 17 Uhr

FESTKONZERT ST. JOSEPH

Mädchenchor am Kölner Dom | Vincent Heitzer, Orgel | Domkantor Oliver Sperling, Leitung

Samstag, 19. September | 20 Uhr

DIE SEELE DES MENSCHEN IST SYMPHONISCH GESTIMMT

Musik des Mittelalters mit Liedern und Texten der Hildegard von Bingen

Ensemble Vocdun

Dialograum Kreuzung an St. Helena Bornheimer Straße 130, 53111 Bonn

Sonntag, 22. November | 17 Uhr

CHOR- UND ORCHESTERKONZERT

Joseph Haydn: Die Schöpfung

Stifts-Chor Bonn | Kirchenchor St. Joseph | Kammerchor CANTAMO Köln

Stiftskirche | Eintritt 15 Euro, erm. 10 Euro

FAMILIENRALLEY

Samstag, 30. Mai | 15 bis 17.30 Uhr

FAMILIENRALLEY DURCH ST. PETRUS

Eltern-Kind-Veranstaltung des Familienzentrums St. Petrus

Treffpunkt: Bitte bei der Anmeldung erfragen!
Anmeldung: fz-st.petrus-bonn@web.de oder 0228 630 016

1015–2015

Evangelisch im Katholischen

200 Jahre Evangelische Gemeinde in Bonn

200 Jahre? Was ist das schon angesichts der langen Präsenz der römisch-katholischen Kirche in Bonn und im Rheinland? Die Geschichte der Evangelischen insgesamt ist aus meiner Sicht genau so lang wie die Geschichte der Katholischen. Bis zur Reformation war das eine Kirche. Wenn wir wollen, dann ist die Geschichte der evangelischen und der katholischen Kirche gleich lang.

Einige der Reformatoren, gerade auch der in Bonn tätige Philipp Melanchthon, haben immer wieder versucht, die Papstkirche davon zu überzeugen, dass die Evangelischen zu dieser einen Kirche gehören, wenn auch mit einigen unaufgebbaren neuen Ideen. Das hat die Papstkirche (und wichtige Evangelische) nicht überzeugt. Aber trotzdem ist die katholische Kirche durch die Reformation verändert worden, wenn auch nicht so tiefgreifend wie der evangelische Zweig. Erzählt werden kann hier nur die Geschichte der Evangelischen in Bonn nach der Spaltung der Kirche. Sie ist etwas älter als 200 Jahre.

Fast wäre Bonn im Erzbistum Köln evangelisch geworden. 1542 wechselte der katholische Erzbischof und Kurfürst Hermann von Wied auf die Seite der Reformation. Er berief den Straßburger Reformator Martin Bucer und wenig später auch den engsten Weggefährten Luthers, Philipp Melanchthon, aus Wittenberg nach Bonn.

Philipp Melanchthon blieb drei Monate, Martin Bucer sogar ein dreiviertel Jahr am Rhein. In dieser Zeit predigte Bucer im Bonner Münster und hielt theologische Vorlesungen im Bonner Franziskanerkloster in der Brüdergasse. Die beiden Theologen erarbeiteten unter dem Titel »Einfältiges Bedenken« die Programmschrift der Kölner Reformation. Bis zum Einsetzen der Gegenreformation und der Absetzung des Kurfürsten Hermann von Wied 1547 bestand in Bonn eine evangelische Gemeinde mit mehreren Pfarrern. Die älteste nicht auf kurkölnischem Gebiet liegende und daher nahezu ununterbrochen lebendige evangelische Gemeinde im Bonner Raum ist die Kirchengemeinde Oberkassel. Hier findet sich auch die älteste evangelische Kirche der Region, die kleine, heute gelb gestrichene, Kapelle von 1683 im Zentrum Oberkassels. Oberkassel gehörte damals zum Großherzogtum Jülich-Berg, das evangelisch war.

Fast 270 Jahre lebten die Evangelischen im Rheinland »unter dem Kreuz«, was nichts anderes heißt als: im Untergrund, in Furcht vor der herrschenden katholischen Kirche, aber aufrecht. Durch die Übersiedlung bergischer Textilfabriken nach Bonn kamen bis 1810 mehrere 100 evangelische Arbeiter nach Bonn. Die Fabrikanten selbst entdecken das Rheintal als »Sommerfrische« und unterhielten Wochenend-Villen in Bad Godesberg.

Erst nach der Gründung der Preußischen Rheinprovinz 1814 kam es am 5. Juni 1816 zur Gründung einer evangelischen Gemeinde in Bonn. Der preußische König stellte die Schlosskirche der neuen Gemeinde zur Verfügung. Schon bald wurde eine evangelische Schule gegründet (1817 am Martinsplatz), 1837 wurde ein evangelischer Kindergarten, die »Kleinkinderschule«, gegründet. Das ist der erste Kindergarten in Bonn überhaupt. Beide Einrichtungen zeigen deutlich, wie wichtig den Protestanten die Bildung ist. Auch sozial wurde die Gemeinde aktiv. Clemens Theodor Perthes, Professor der Rechtswissenschaften an der Bonner Uni, gründete 1854 die erste »Herberge zur Heimat« für wandernde Gesellen. Diese Gründung findet viele Nachahmer. Hier könnten noch mehr diakonische Einrichtungen und Krankenhäuser aufgezählt werden.

1843 gehörten 1712 Einwohner Bonns der Gemeinde an. Das waren 11% der Gesamtbevölkerung. Bis zum Ersten Weltkrieg stieg die Zahl der Protestanten auf etwa 20 % der Bevölkerung, 17 663 Personen. Die Schlosskirche reichte schon bald nicht mehr für die gestiegene Zahl der Gemeindeglieder aus, so wurde 1871 die »Kirche am Kaiserplatz«, die heutige Kreuzkirche, errichtet, 1903 gefolgt von der Lutherkirche am Botanischen Garten, damals noch Schlossgarten.

Während der Weltkriege verlangsamte sich das Wachstum der Ev. Gemeinde zunächst, erhielt aber nach dem Zweiten Weltkrieg einen deutlichen Schub, da mit der Bundesregierung zahlreiche neue Familien nach Bonn kamen, darunter viele Protestanten. Das starke Wachstum veranlasste die Bonner Gemeinde, sich in kleinere und überschaubarere Gemeinden zu teilen. So entstanden bereits 1955 die drei Gemeinden Bonn-Mitte, die Gemeinde Bonn-West, sowie die Kirchengemeinde Bonn-Süd.

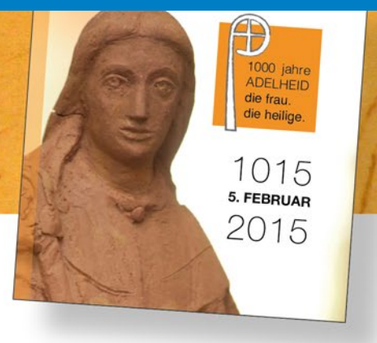
Ab 1963 teilen sich auch diese mittlerweile Großgemeinden in noch kleinere Einheiten. 1970 teilte sich die Kirchengemeinde Bonn-Süd in die Lutherkirchengemeinde und die Friedenskirchengemeinde, nachdem sich 1963 bereits die Auferstehungskirchengemeinde auf dem Venusberg selbstständig gemacht hatte.

1968 wird der nördliche Teil der Gemeinde Bonn-Mitte selbstständig. Sie nennt sich nach der schon 1958 errichteten Lukaskirche am Kaiser-Karl-Ring Ev. Lukaskirchengemeinde. ■

Pfarrer Michael Schäfer

Bietet weithin sichtbar Orientierung – der Turm der Lukaskirche am Kaiser-Karl-Ring

Foto: Lukaskirchengemeine



1000 jahre ADELHEID. die frau. die heilige.

2015 feiert nicht nur der Bonner Norden. Auch der Heiligen Adelheid von Vilich – der Stadtpatronin von Bonn – wird anlässlich ihres 1000. Todestages gedacht.

Im diesem Jahr feiern wir den 1000. Todestag unserer Stadtpatronin, der heiligen Adelheid von Vilich. Tausend Jahre Verehrung, das ist wirklich eine lange Zeitspanne. Man hätte ja Adelheid auch vergessen können. Aber an irgendetwas muss es liegen, dass die Menschen noch heute die Erinnerung an sie wachhalten.

Auch der Pfarrgemeinderat für unseren Seelsorgebereich wollte das nächste Jahr unter einen besonderen Themenschwerpunkt stellen und gab dem Jahr den Titel: »1000 Jahre Adelheid – die frau. die heilige.« Mit einem breitgefächerten Programm versuchen wir uns dieser ungewöhnlichen Frau, von der wir außer der Lebensbeschreibung in der Vita und ein paar Reliquien keine Spuren mehr haben, zu nähern, um – wo möglich – auch das Lebensgefühl dieser Zeit zu erspüren.

Was war das Besondere an ihr und machte sie »heilig«? Sicherlich ihr Ringen um den richtigen Weg in ihrem Glaubensleben, zunächst als Äbtissin eines Stifts, das dann später durch die Annahme der strengeren benediktinischen Regeln zum Kloster wurde. Sie übernahm Verantwortung für die ihr anvertrauten Menschen, sorgte für ihre Lebensgrundlage – so in Zeiten der Dürre – und rettete sie wundersam durch die Entdeckung der Quelle vor dem Hungertod. Sie sorgte in einem Hospiz für die Notleidenden. Ihre Schülerinnen forderte und förderte sie, unterrichtete sie in allen Künsten und Wissenschaften; gerecht und klug führte sie die ihr anvertrauten Klöster in Vilich und Köln. Auf ihren Rat hörte der Erzbischof von Köln, der heilige Heribert. Dies alles sind Eigenschaften, die auch heute noch gelten und wünschenswert sind.

Den feierlichen Auftakt des Festjahres bildete die Festwoche im Februar mit besonderen Gottesdiensten, Veranstaltungen, Vorträgen, musikalischen Darbietungen, Filmen und Ausstellungen. Ein weiterer Höhepunkt wird der Adelheidismarkt auf Burg Lede am Sonntag, 31. Mai, sein. Viele Beueler Gruppierungen, Vereine, Schulen und Kindergärten werden ihrer Kreativität freien Lauf lassen, ein großes Fest feiern und mit Aufführungen und Ständen mittelalterliches Lebensgefühl verbreiten.

Ihre Vorstellung von Adelheid interpretiert die Kerpener Bildhauerin Elisabeth Perger durch das Schaffen einer Skulptur aus Anröchter Grünstein, die am 20. August anlässlich des Sommerfestes im Adelheidis-Stift auf der Kirchwiese vor St. Peter-Vilich enthüllt wird. Im September wird Adelheid dann in Pützchen gefeiert mit der Adelheidisoktav, einer Illuminierung des Brünnchens und Pützchens Markt.

Das Festjahr schließt im Januar 2016 mit dem 50. Jahrestag und der Bestätigung der Heiligsprechung von Adelheid. Marianne Pitzen vom Frauenmuseum in Bonn wird ihre Interpretation der heiligen Adelheid als Skulptur in Papiertechnik in St. Peter-Vilich ausstellen.

Wir freuen uns auf viele schöne Begegnungen, um mit Ihnen unsere heilige Adelheid zu entdecken. ■

Petra Gläser, PGR SB »An Rhein ud Sieg«

Das Programm des Festjahres gibt es in den Bonner Kirchen und im Internet unter **adelheidjahr.de**.

1000 jahre
ADELHEID
die frau.
die heilige.

Nicht ohne Hoffnung

Wenn man den Begriff »Weltanschauung« wörtlich nimmt, ist es das Anschauen dessen, was ist. Das heißt aber nicht, dass man mit einem Blick alles erfassen kann. Und es heißt auch nicht, dass etwas so ist, wie wir es sehen.

Ob sich nun die derzeitigen Ereignisse zur großen Krise entwickeln, entzieht sich meiner Kenntnis, und das ist es auch nicht, was ich sagen will.

Wir leben in Deutschland und im größeren Teil Europas nunmehr 70 Jahre ohne Krieg – das heißt aber noch nicht im Umkehrschluss, dass Menschen friedlich und achtsam miteinander leben. Leider gehört es offenbar zum Menschsein, aus Vergangenem keine Lehren ziehen zu können. So ziehen sich – um im Bild zu bleiben – Krieg und Zerstörung durch die gesamte Menschheitsgeschichte.

Der größere Teil der heute Lebenden hat – dem Himmel sei Dank – eben keine persönlich erfahrenen Schrecken von Kriegs- und Nachkriegszeit. Es ist hingegen zunehmend sichtbar, dass neue, ganz andere Einflüsse das Leben dominieren. Die nie gekannte rasante Entwicklung immer intelligenterer Technologien hat eine andere Werteordnung geschaffen – sie bestimmt das Leben und erzeugt bei vielen ein Gefühl von Fremd-bestimmt-sein. Hatte der Handwerker noch das Endprodukt seiner Arbeit vor Augen, ist in der arbeitsteiligen Industrieproduktion das Endresultat nicht mehr einsehbar, und es beschleicht den Einzelnen ein Gefühl von Sinnlosigkeit seines Tuns.

Wenn Werte wie Leistung und Fortschritt dominieren, laufen Menschen Gefahr, den Kontakt zu sich selbst, zu den Mitmenschen, zur Natur zu verlieren. Sie grenzen sich ab gegen alles Fremde, was nicht ins eigene Konzept passt; die zunehmende Ausländerfeindlichkeit und ein nationalistischer Trend sagen es deutlich. Die psychisch bedingten gesundheitlichen Schäden auch.

Es gibt immer neue Fragen an jeweils geltende Wertesysteme, und eine große Verunsicherung ist nicht zuletzt entstanden, weil die traditionellen Vertreter von Sinngebung wie beispielsweise die Kirchen ihren Auftrag nicht in ausreichendem Maß erfüllen. Ihre Glaubwürdigkeit ist erschüttert nicht zuletzt durch Skandale im eigenen Haus.

Ich bin jedoch noch immer zuversichtlich, dass Kirche den Weg wieder zurückfindet zu ihrem Ursprungsauftrag, das Evangelium Jesu Christi zu verkünden und zu leben. Papst Franziskus geht bereits festen Schrittes auf diesem Weg. Dieser Weg, den Henri Nouwen schon zu Beginn der achtziger Jahre so treffend beschreibt als »göttlichen Weg nach unten«. Mit Jesus stieg das Wort Gottes in diese Welt hinab und lebte unter uns. Er ist das bedingungslose JA Gottes zu ALLEN Menschen.

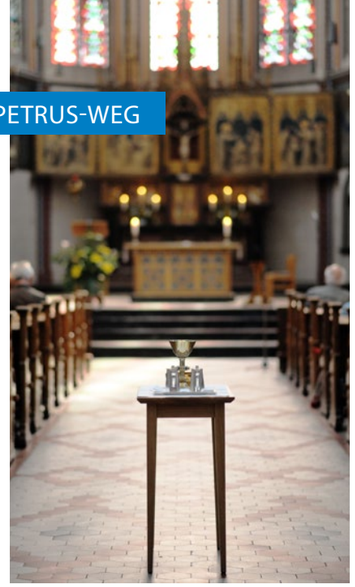
Wirklich frei werden wir nur durch die Erfahrung, von Gott angenommen zu sein. ■

Ursula Katharina Stein

Foto: Martin Diem_pixelio.de

»Ein wahrer Schatz …«

Der Sonntagsgottesdienst in St. Marien



»Wie erlebe ich den Sonntagsgottesdienst in St. Marien? Was wünsche ich mir für seine Gestaltung?« Unter dieser Fragestellung versammelten sich an einem Sonntag im November 2014 knapp 40 Gemeindemitglieder nach dem Gottesdienst. Sie nutzten rege die Möglichkeit, sich jeweils zu einem bestimmten Aspekt des Themas in kleinen Gruppen auszutauschen und Erkenntnisse auf einem Plakat zu notieren, das vor ihnen auf einem Tisch lag. Nach wenigen Minuten wechselten alle ihre Plätze und gingen zu einem anderen Tisch, so dass jede/r sich zu insgesamt drei Aspekten des Themas Gedanken machen und mit anderen austauschen konnte.

Die auf diese Weise beschriebenen Plakate hingen im Dezember zwei Wochen lang im Eingang der Kirche, um von den Gottesdienstbesucher/innen kommentiert oder weiter ergänzt zu werden. Auch diese Möglichkeit wurde rege genutzt.

Es kann nicht überraschen, dass bei dieser Art des Gesprächs auch manche Spannungspunkte und Kontroversen deutlich werden. »Ich vermisse Marienlieder« steht z. B. gleich neben »Bitte weniger Marienlieder!« Oder auch die in Marien übliche Form der Kommunionausteilung wird von manchen sehr geschätzt, von anderen hingegen gar nicht…

Insgesamt aber lässt sich aus den Äußerungen eine breite Bestätigung und Wertschätzung unserer Form des sonntäglichen Gottesdienstes ablesen – und auch eine große Dankbarkeit dafür. Beispielhaft seien dafür die folgenden Sätze von einem der Plakate zitiert: »Ich empfinde die gesamte Gestaltung als ausgesprochen ausgewogen und gut so. (…) Die Mischung aus alt und neu, aus locker und feierlich passt so wie sie ist sehr gut. Insgesamt ist die Liturgie von einer großen Ernsthaftigkeit aller Beteiligten geprägt, die ein wahrer Schatz ist.« Dieser Äußerung schlossen sich immerhin sechs weitere Gemeindemitglieder an!

Das ist alles andere als selbstverständlich und war für diejenigen, die diesen Austausch angeregt und organisiert hatten, und für die, die ihn anschließend ausgewertet haben, durchaus Grund zur Freude. Aber kein Grund, »alles beim Alten« zu belassen! Denn es finden sich auf den Plakaten zu den verschiedensten Aspekten unseres Gottesdienstes auch viele Anregungen, manches zu verändern, die es aus Sicht der Auswertenden wert sind, mal ausprobiert zu werden.

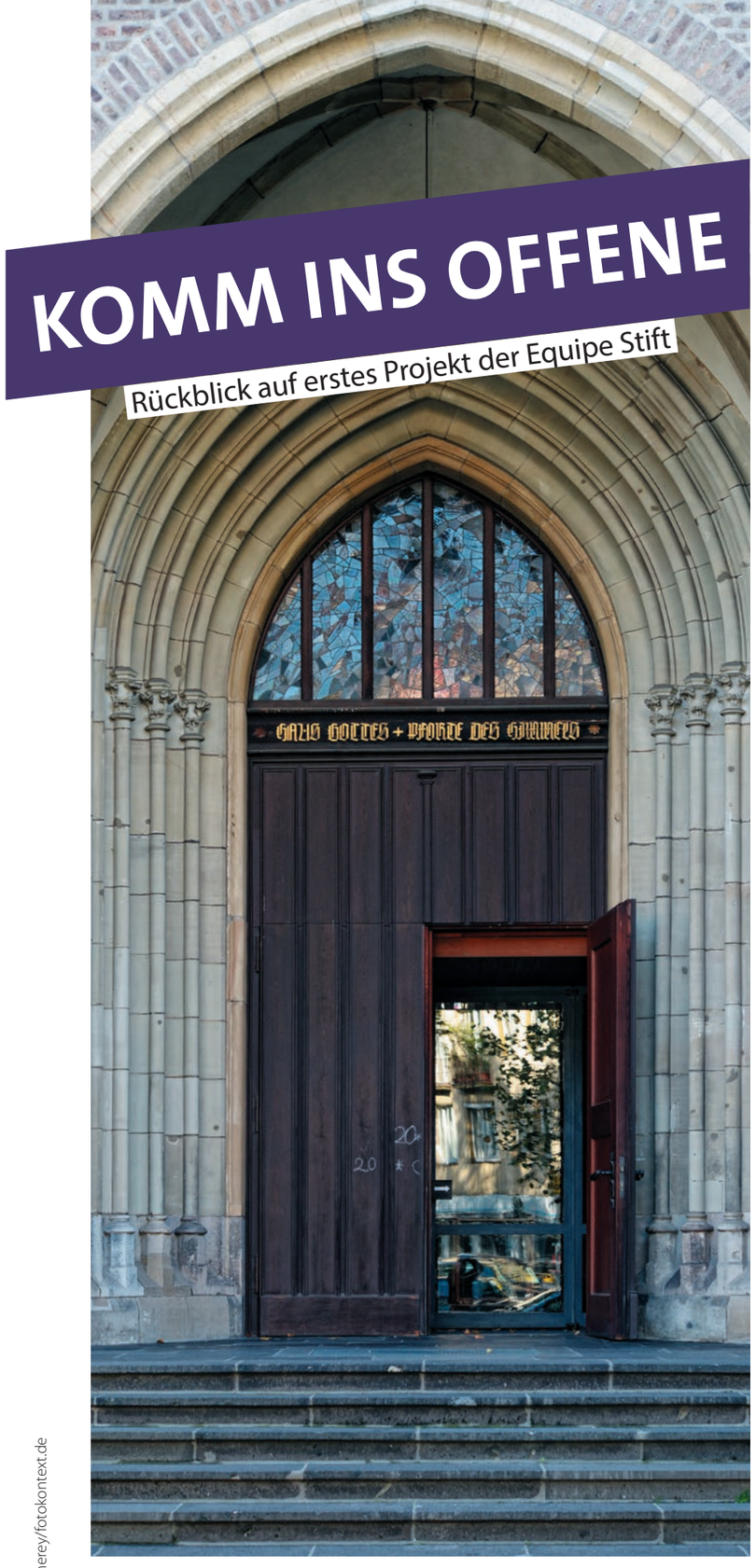
Beispiele: Etliche wünschen sich mehr meditative Elemente oder auch Momente der Stille. So soll es künftig z. B. vor dem Tagesgebet eine bewusste kurze Stille geben – vielleicht nicht in jedem Gottesdienst, aber doch immer wieder mal. Hin und wieder wird es nach dem Gottesdienst das Angebot zu einem Predigt-Nachgespräch für Interessierte geben. In einzelnen Gottesdiensten könnten an Stelle der Predigt die Gottesdienstteilnehmer/innen in Kleingruppen mit ihren Nachbar/innen über das Evangelium ins Gespräch kommen.

Der letzte Punkt geht in eine Richtung, in die viele der Äußerungen weisen – und die bei einer so aktiven Gemeinde nicht überrascht: mehr Partizipation der »Laien«! Wobei wir Auswertenden Anstöße wie »mehr von Gemeindemitgliedern mitvorbereitete Gottesdienste« oder den nach einem Liturgiekreis eher skeptisch sehen: Lassen sich dafür wirklich (genügend) Leute finden? Erst recht regelmäßig? Wenn sogar zur Vorbereitung der Christmette nur zwei kamen?! – Wir lassen uns gerne eines Besseren belehren, sollte nach Verbreitung dieses Artikels das Telefon im Pastoralbüro vor lauter Interessierten nicht mehr stillstehen…

Etwas anderes kann aber jede/r für sich selbst als Aufgabe ansehen, ohne sich eigens dafür zu melden: nämlich nach dem Gottesdienst auf »Neue« zuzugehen. »Man kommt nur sehr schwer in diese ›geschlossene‹ Gemeinschaft«, stand auf einem der Plakate. Eine »Kultur des Willkommens« zu etablieren, ist eine permanente Herausforderung für jede Gemeinde. Dazu können wir alle beitragen. ■

Michael Steiner

Foto: Frank Fremerey/fotokontext.de



KOMM INS OFFENE

Rückblick auf erstes Projekt der Equipe Stift

Foto: Frank Fremerey/fotokontext.de

»Komm ins Offene« – so lautete die Einladung, die Stiftskirche St Johann Baptist und Petrus an den Samstagen in der Fastenzeit zu betreten, zu besuchen, den Kirchenraum durch Sehen und Hören auf sich wirken zu lassen, sich zu öffnen, wieder sehen und hören zu lernen, sich wieder Zeit zu schenken, Zeit für sich selbst, für Stille, aber auch für Begegnungen mit Gott und für Gespräche in und mit der Gemeinschaft. Dazu luden Referenten/innen mit folgenden Impulsen ein:

Fastenzeit: Verzicht und Erfüllung
Pfarrer Blanke
Kirchenraum – Ausdruck des Glaubens
Frau Dr. Kim de Wildt
Liturgie – Sinnlichkeit und Glaube
Herr Professor Gerhards
Bibel – In 30 Minuten
Herr Dr. Trutwin
Musik – Dem Himmel nahe
Herr Heitzer und Herr Korte
Credo – Ich glaube, glaube ich.
Herr Professor Bucher

Die Denkanstöße sollten uns ermuntern, aber auch herausfordern, uns unserem Glauben, unserer Beziehung zu Gott – zaghaft, fragend, suchend, verstehend, laut und leise – zu stellen und in der Gemeinschaft zu reflektieren. Erlebbarer und erlebter Kirchenraum in der Fastenzeit sollte die Stiftskirche sein. Dies umzusetzen, war uns, der Equipe Stift, wichtig im Rahmen der »1000 Jahre Kirche im Bonner Norden«. Denn die Kirchen sind uns Gegenwart, aus der Vergangenheit geschenkt und der Zukunft verpflichtet. ■

Hildegard Weiss-Wübken
Hubertus Wübken

Neues aus dem Pfarrgemeinderat

1000 Jahre Kirche im Bonner Norden

Das Jubiläum »1000 Jahre Kirche im Bonner Norden« bestimmt nicht nur diese »Eckstein«-Ausgabe, sondern das ganze Jahr 2015. Die Termine der einzelnen Veranstaltungen finden sich auf den Seiten 12 und 13. Im Mittelpunkt steht das Programm im Festmonat Mai. Daneben sei auf die Festgottesdienste in St. Joseph am 14. Juni, 9.30 Uhr, sowie – anlässlich des Patroziniums von St. Petrus – am 28. Juni, 11 Uhr, in St. Marien hingewiesen. Am 28. Juni wird anschließend die diesjährige Pfarrversammlung stattfinden.

Klausurtagung

Im März traf sich der PGR zu einem zweitägigen Klausurwochenende. Dabei ging es um die größeren Projekte für das Jahr 2015 und darüber hinaus sowie um das Thema »Willkommenskultur« in unseren Gemeinden.

Besuch aus Mushubi

Zum 1000jährigen Jubiläum hat der Pfarrgemeinderat eine Delegation unserer Partnergemeinden Mushubi und Bishyiga in Ruanda eingeladen. Vom 9. bis 18. Mai werden Pfarrer Jean de Dieu HAGUMAMAHORO und Donatille MUNGANYINKA, Vorsitzende der Kommission für das Apostolat der Laien, aus Mushubi sowie Pfarrer Gaspard NKURIKIYIMANA und Francois UTAZIRUBANDA, Vorsitzender des PGR, aus Bishyiga zu Gast in St. Petrus sein. Der Freundeskreis St. Petrus-Mushubi/Bishyiga wird sie mit möglichst vielen Menschen unserer Gemeinden zusammenbringen und ihnen außerdem Bonn und Umgebung zeigen.

Ökumene

Die Ökumene mit der evangelischen Lukasgemeinde ist ein besonderes Anliegen des Pfarrgemeinderates. Im Mai werden wieder anlässlich von Konfirmation und Erster Hl. Kommunion Vertreter der jeweiligen Kirchen Grüße überbringen. Im Herbst wird es erneut eine gemeinsame Sitzung von Presbyterium und Pfarrgemeinderat geben. Und ein Highlight ist natürlich die ökumenische Prozession zur ehemaligen Dietkirche am 17. Mai (siehe Seite 12).

MIT DEM PGR IM GESPRÄCH

Jeweils nach dem Sonntagsgottesdiensten – beim Kaffeetreff – sind Mitglieder des Pfarrgemeinderates präsent. Sprechen Sie uns an! Wir haben ein offenes Ohr für Ihre Wünsche und Ideen.

Die nächsten Termine

- **19. April in St. Marien**
- **31. Mai in St. Joseph**
- **27. Juni in Stift**

PGR-Sitzungen sind übrigens öffentlich. Jedes interessierte Gemeindemitglied ist willkommen. Die nächste Sitzung findet am 22. April 2015, 20 Uhr im Gemeindesaal St. Marien statt. Die Termine ab Mai 2015 werden im Wochenzettel bekannt gemacht.

Flüchtlingsaufnahme

PGR und Friedensgruppe haben im März die Aufnahme einer dreiköpfigen äthiopischen Flüchtlingsfamilie in eine frei gewordene pfarreieigene Wohnung verwirklicht. Mehr dazu voraussichtlich in der nächsten Ausgabe.

Fragebogen Ehe und Familie

Der Fragebogen von Papst Franziskus zu Fragen von Ehe und Familie für die XIV. Ordentliche Bischofssynode im Oktober 2015 in Rom stand im Febr./März auch auf der Tagesordnung des PGR (Ergebnis bei Redaktionsschluss noch nicht bekannt). Näheres für Interessierte unter www.fragebogen-familiensynode.de.

Foto: Matias Möller

Kathy Kaaf, die neue Vorsitzende des Kirchbauvereins St. Joseph

Auf Wiedersehen, Frau Schwarz!

Foto: Hubert Zemelka

Renate Schwarz, unsere Mitarbeiterin im Pfarrbüro Stift, geht nach 33 Jahren in den wohlverdienten Ruhestand.

Das ist für die Kirchengemeinde St. Petrus ein herber Einschnitt, denn Frau Schwarz arbeitet für uns seit April 1982, also seit 33 Jahren. Sie hat in dieser Zeit nicht nur sechs unterschiedlich temperamentvollen Pfarrern gedient, sondern auch viele Veränderungen miterlebt: von der selbstständigen Stiftspfarrei St. Johannes Baptist und Petrus bis hin zur Großgemeinde St. Petrus. Sie arbeitet mit ihren Kolleginnen von St. Marien und St. Joseph zusammen und hat dabei eine gewisse »Feuerwehrfunktion«, weil der leitende Pfarrer, Raimund Blanke, seinen Arbeitsschwerpunkt in der Stiftskirche hat.

Allen Veränderungen ist Frau Schwarz mit Offenheit und Einsicht in die Notwendigkeiten begegnet – geholfen hat ihr dabei ihre zugewandte, fröhliche und menschenfreundliche Natur. Ein Pfarramt ist Anlaufstelle für Menschen wie Du und Ich, für freudige, trauernde, geschäftige, hilfsbereite und hilfsbedürftige Menschen, für Kantoren und Referenten und natürlich für wichtige Gremien wie den Kirchenvorstand und den Pfarrgemeinderat. Alles will bedacht und wahrgenommen werden. Dazu gehörte die Umstellung der Arbeitsprozesse von Schreibmaschine und Kartei auf IT-Technik, die Anfang der 90er-Jahre vollzogen wurde und ihr mit vielen Schulungskursen stete Bereitschaft für Neues abverlangt hat.

Immer hat sich für Renate Schwarz die Arbeit mit ihrem christlichen Glauben verbunden. Daraus hat sie ihre Zufriedenheit gezogen. Und sie engagiert sich auch weiterhin für unsere Gemeinde: gemeinsam mit ihrem Mann als Leiterin der Stiftsbücherei. Wir danken Frau Schwarz für ihr beherztes Wirken in den vergangenen Jahrzehnten und wünschen ihr alles Gute.

Dr. Peter Eickenboom
Stellv. Kirchenvorstandsvorsitzender

Neues vom Kirchbauverein St. Joseph

Im Januar legte Klaus Vogel, der langjährige verdienstvolle Vorsitzende des Kirchbauvereins St. Joseph, sein Amt nieder. Nun gibt es nun einen neuen Vorstand: Gewählt wurden neben mir, Kathy Kaaf, als Vorsitzende, Dr. Christian Krause und Dr. Walburga Fischer-Gottlob, als stellvertretende Vorsitzende, Jutta Ramin, als Schatzmeisterin, und Bernhard Wolf.

Klaus Vogel hatte das Glück, sein Engagement mit der Einweihung der neuen Orgel krönen zu können. St. Joseph besitzt nun eine echte Königin der Instrumente. Mit unseren Organisten Vincent Heitzer und Georg Korte gilt es, unsere Kirche zu einem Zentrum für Orgelkonzerte zu entwickeln. Aktuell überlegen wir, wie wir für diese Konzerte noch besser werben können. Ich selbst arbeite gerade an einer Dokumentation des Orgelbaus, in der nicht nur die Geschichte der Orgel, sondern auch die der Kirche präsentiert wird. In zwei Strategiegesprächen mit interessierten Pfarrmitgliedern entstanden schon letzten Jahr Ideen für die Zukunft des Kirchbauvereins: So wollen wir unsere Kirchplatz verschönern, wobei als erstes der »geklaute« Joseph ersetzt werden soll. Die Idee, unsere schmucklose Kirchenfassade für eine christliche Botschaft zu nutzen, gefällt nicht nur Pfarrer Blanke: »Fürchtet Euch nicht« in Leuchtlettern – wie auf dem Turm von St. Peter in Köln – ist ein Bibel-Wort, das heute mehr denn je durch seine starke positive Aufforderung wirkt. Eine Aktion des letzten Jahres hat sich zur lieb gewordenen Tradition entwickelt: der Kirchenkaffee nach dem Sonntagsgottesdienst im Kirchen-Vorraum bzw. draußen auf dem Kirchplatz. Er ist eine Gesprächsinsel für die Menschen in der Gemeinde, für solche, die sich bereits kennen und jene, die neu dazu kommen.

Kathy Kaaf

Foto: Frank Fremerey/Fotokontext.de

ROSENMONTAGSZUG 2015

St. Petrus war dabei

Und der Hl. Petrus im Himmel hat auch mitgemacht – und uns das weltbeste Rosenmontagswetter beschert. Angeführt von unseren Stadtheiligen, Cassius und Florentius, der Hl. Adelheid und der Hl. Helena und nicht zu vergessen unserer Hl. Gertrudis mit ihren Mäuschen, sind wir als blau-weiße Messdiener/innen mit Klingelbeutel durch die Straßen gezogen. Mit 60 Jecken zwischen 7 Monaten und 70 Jahren waren wir ein wundervoll vergnügter Haufen! Wir haben sehr viel Spaß gehabt und unsere Pfarrei – und vielleicht auch den lieben Gott – sicherlich bei vielen zum Gesprächsthema gemacht.

Foto: Monika Risse

MÄNNER-PILGERNACHT DURCH DAS SIEBENGEBIRGE

Unter dem Motto »Auf und ab – und himmelwärts« lädt die Pfarrei St. Petrus in Kooperation mit dem Kath. Bildungswerk Bonn interessierte Männer für die Nacht auf Fronleichnam (3./4. Juni 2015) zu einer nächtlichen Pilgerwanderung ein. Die Wegstrecke ist ca. 15 km lang und führt zu markanten Punkten im Siebengebirge, an denen »Station« gemacht wird.

Und darum geht es in dieser Nacht: Impulse aufnehmen, sich Gedanken machen, zusammen schweigen, miteinander sprechen und Ruhe finden – in sich, in der Nacht, in der Natur. Zum Abschluss gibt es ein kleines Frühstück.

Termin: Mi, 3. Juni, 22.30 Uhr
bis Do, 4. Juni ca. 7 Uhr
Kostenbeitrag: 5 €

Informationen und Anmeldung bis zum 27. Mai bei Michael Steiner | E-Mail: steiner-bonn@gmx.de

EGLI-FIGUREN FÜR DIE KINDERLITURGIE

Im November letzten Jahres haben Mitglieder der Kinderliturgiekreise bereits zum zweiten Mal an einem Kurs zur Gestaltung von Egli-Figuren teilgenommen. Diese werden in den Kinderliturgiekreisen von St. Marien und St. Joseph zum Erzählen biblischer Geschichten eingesetzt um die Geschichten der Bibel anschaulich und begreifbar zu machen. Sie haben kein Gesicht, um sie von ihrem Ausdruck her nicht festzulegen. Gefühle und Absichten werden durch Körpersprache ausgedrückt. Es gibt keine Haltung, die die Figuren nicht einnehmen können. Egli-Figuren können nicht gekauft werden, sondern werden in Werkstattkursen erarbeitet. Es ist wunderbar miterleben zu dürfen, wie begeistert die Kinder den Geschichten folgen, wenn die Figuren zum Einsatz kommen.

EVENSONG IN ST. MARIEN

Jeden 3. Donnerstag im Monat
von 21.15 bis 22 Uhr

Einmal im Monat, am Donnerstagabend, wenn in dem belebten Viertel an der Adolfstraße die Friseure schließen und die Kneipen sich füllen, erklingt Musik aus der Kirche von St. Marien. Wer einen Blick in die Kirche wirft, sieht im neugotischen Chor das warme Licht leuchtender Kerzen und hört die Klänge eines Hymnus, die das hohe Gewölbe erfüllen. Nein, es ist keine Chorprobe, wie an jedem anderen Donnerstag um diese Zeit. Die Stühle, die im Hochchor aufgestellt sind, sind nicht nur von Sängern und Sängerinnen der Chorgemeinschaft besetzt. Es kommen neugierige Besucher und vertraute Gesichter, wenn um 21.15 Uhr der Evensong beginnt.

Der Evensong ist das traditionelle Abendgebet der Anglikanischen Kirche. Er enthält Elemente aus der Vesper und der Komplet. In St. Marien knüpfen die Sängerinnen und Sänger der Chorgemeinschaft an diese Tradition an und gestalten den Evensong unter der musikalischen Leitung von Vinzent Heizer: Orgelvorspiel und mehrstimmige Motetten wechseln mit Psalmengesang, Augenblicke der Stille folgen auf Lesung und Gebet. Eingeladen sind alle, die nach einem hektischen Tag zur Besinnung kommen wollen oder einfach Freude daran haben, mit uns das Abendlob zu singen. Wir freuen uns auf euch!

RUNDER TISCH SOZIALES IN DER BONNER NORDSTADT

Filmreihe, Tandembörse & vieles mehr

Auf Initiative unserer Pfarrgemeinde gibt es seit Oktober 2014 den Runden Tisch Soziales (RTS) in der Bonner Nordstadt. Rund 15 bis 20 Personen tauschen sich seitdem etwa einmal im Quartal über soziale Projekte und Aktivitäten aus. Zu den Teilnehmer/innen gehören Gemeindemitglieder sowie Vertreter/innen von Initiativen und Gruppen, die in der Nachbarschaft unserer Pfarrei St. Petrus aktiv sind.

Gemeinsam haben wir bei den vergangenen Treffen die Ziele des RTS festgelegt. Wir wollen:

- soziale Gruppen und engagierte Menschen aus dem Stadtviertel vernetzen
- Raum für Reflexion, Information und Erfahrungsaustausch bieten
- Ideen für soziale Aktivitäten entwickeln
- Projektgruppen anstoßen, um diese Ideen zu verwirklichen
- Fachexpertise von außen suchen und einbeziehen
- interkulturell, sozial und interreligiös arbeiten

Einige Ideen wurden bereits umgesetzt. Dazu gehören das Benefizkonzert mit Curt Delander »Zwischen Sehnsucht und Wirklichkeit«, ein geführter Ausflug ins Museum König, ein Besuch des Ahrweiler Weihnachtsmarktes und die offene Weihnachtsfeier am Heiligen Abend im Pfarrsaal St. Marien.

Aktuell planen wir im Rahmen der Initiative »Kultur aktiv« eine Filmreihe. »Kultur aktiv« lädt Menschen – unabhängig von ihren finanziellen Möglichkeiten – dazu ein, an kulturellen Angeboten teilzunehmen. Einmal im Quartal werden kostenfrei Filme gezeigt. Anschließend wird es eine kurze Filmbesprechung und die Gelegenheit zu einem gemütlichen Austausch geben. Im Entstehen ist auch ein interkulturelles Kochprojekt, mit tollen Rezepten und spannenden Begegnungen.

Im Gemeindealltag begegnen wir vielen Menschen, die Unterstützung brauchen, um die Herausforderungen des Alltags zu meistern: Jemand sucht Hilfe beim Ausfüllen von Formularen. Ein anderer sucht eine handwerklich begabte Person für einen kleinen Möbelaufbau. Wieder jemand benötigt eine Begleitung für einen Termin beim Amt oder beim Einkauf. Viele freuen sich schon über ein gemeinsames Kaffeetrinken und ein persönliches Gespräch.

Für diese Aufgaben möchten wir eine »Tandembörse« ins Leben rufen. Ziel ist es, Personen zusammenzubringen, die sich punktuell oder regelmäßig verabreden. Denn in unserem Viertel gibt es nicht nur Menschen, die für eine Begleitung oder Einzelhilfe dankbar sind, sondern auch Personen, die bereit sind, ihre eigenen beruflichen und persönlichen Fähigkeiten für andere einzusetzen. Dabei geht weniger darum, die eigenen Ressourcen dauerhaft zu binden, sondern eher um ein punktuelles Engagement. Ein ehrenamtlicher Koordinator könnte all diese Menschen zusammenbringen.

NÄCHSTES TREFFEN DES RTS

Es gibt weitere Aktivitäten und Projekte, für die die Mitgliederdes RTS noch Mitstreiter/innen suchen. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen zu den nächsten Treffen zu kommen: Am **11. Juni 2015 um 19.30 Uhr**, in den Pfarrsaal St. Josef, Kaiser-Karl-Ring 2. Wer vorher Kontakt aufnehmen möchte, melde sich bitte gerne direkt bei uns. ■

Martina Köß
Mitglied im Pfarrgemeinderat
Tel. 0228 6296300
E-Mail: martina.koess@gmx.de

Ingeborg Rathofer
Pastoralreferentin
Tel. 0157 72519328
E-Mail: pr-rathofer@t-online.de

Rainer Tigges
Mitglied in der Equipe in St. Marien
Tel. 0228 9239601
E-Mail: rainer.tigges@t-online.de

Foto: Karl Josef Dreesen

Ein Strickart-Projekt gegen eiskalte Zahlen

Rettet Sen Ta Blu! Der erste Schritt ist getan. Dank vieler Aktionen und tatkräftiger Unterstützung der Gemeinde ist es gelungen, die von der Stadt Bonn zum 1.1.2015 geplante Schließung der Seniorentagesstätte Blumenhof (Sen Ta Blu) zu verhindern.

Die beliebte Begegnungsstätte im Macke-Viertel bleibt den BesucherInnen vorerst bis Ende Mai erhalten. In dieser Zeit wird der Rat der Stadt Bonn endgültig darüber entscheiden, ob die vertraute Begegnungsstätte den alten Menschen genommen wird, um mit einer jährlichen Ersparnis von 9.500 € zur Sanierung des städtischen Haushalts beizutragen.

Die monatelange Diskussion über die geplante Schließung und die Art, wie dabei mit den alten Menschen umgegangen wird, belastet die Betroffenen sehr. Aus Sorge, durch die Schließung ein Stück Heimat und Geborgenheit zu verlieren, soll eine Bewohnerin des Blumenhofs bereits in ein Altersheim gezogen sein. Dies dürfte die Stadt mehr als 9.500 € jährlich kosten.

Nach der langen zermürbenden Zeit war die Freude über das einstimmige Votum des Bürgerausschusses für den Erhalt von Sen Ta Blu umso größer. Mit diesem Votum folgte der Ausschuss einem Bürgerantrag, der von ca. 600 Personen unterstützt wurde, und vor allem dem Wunsch von mehr als 40 regelmäßigen BesucherInnen der Begegnungsstätte. Diese hatten mit ihrer Unterschrift bekundet, dass sie auf Sen Ta Blu angewiesen sind und nicht freiwillig zur Begegnungsstätte in der Breite Straße wechseln können, wie von der Verwaltung behauptet wurde.

Aufgrund der großen Solidarität aus dem Viertel und des positiven Votums des Bürgerausschusses fühlen sich die BesucherInnen der Sen Ta Blu und ihre UnterstützerInnen bestärkt in ihrem Engagement. Die Aktionen für den Erhalt der Begegnungsstätte werden koordiniert in einem neu gegründeten Arbeitskreis unter der Leitung von Maik Schirpenbach.

Den Mitgliedern des Arbeitskreises wurde schnell deutlich, dass Sen Ta Blu auch das Leben de Menschen im Macke-Viertel bereichert, die noch weit weg sind vom Seniorenalter. So gibt es einen regen Austausch zwischen den BesucherInnen der Sen Ta Blu und den Kindern der KITA St. Helena. Die Blumenhofspatzen, ein selbstorganisierter Chor, tritt bei Festen im Viertel auf. Gleich mehrfach beteiligte sich Sen Ta Blu beim lebendigen Adventskalender »erwartet/unerwartet«. Die verwahrlosten Baumscheiben in der Eifelstraße wurden in blühende Kleingärten verwandelt.

Im Frühjahr erwartet uns ein weiteres Highlight. Nach gründlicher Vorbereitung verwirklicht Martha Kaspari mit den Besucherinnen der Begegnungsstätte ihre bestrickende Idee für die Verschönerung des Macke-Viertels: Die SeniorInnen werden mit farbenfroher Strickart in den Strassen rund um ihre Begegnungsstätte zeigen, wo sie sich heimisch fühlen. Heitere Farben und wollige Wärme setzen ein Zeichen gegen die drohende graue Zukunft und sind eine Antwort auf eiskalte Zahlen!

Von dieser Idee ist der gesamte Arbeitskreis »Rettet Sen Ta Blu« begeistert: »Strickt mit, verstrickt Sen Ta Blu mit Euch und Euerem Viertel! Zeigt mit bunter warmer Farbe eure Solidarität mit Sen Ta Blu!«

Das Strickart-Projekt »Rettet Sen Ta Blu« wird zwischen Palmsonntag und dem Macke-Viertel-Fest erlebbar sein. Ausgehend von Sen Ta Blu soll die Strickart als Nachbarschaftsprojekt weiter ins Macke-Viertel hinein wachsen. Der Arbeitskreis ist schon sehr gespannt, wie sich das Viertel durch das gemeinsame Stricken verändern wird.

Wer das Projekt unterstützen möchte, melde sich bitte im Pastoralbüro St. Marien. ■

Hildegard Kinzel

Und das ist gut so!

Curt Delander ist katholisch und homosexuell: Aus traditioneller Sicht sind das unvereinbare Welten. Eine schmerzhafte Wunde für viele lesbische Frauen, schwule Männer und ihre Familien – doch die Bemühungen, sie zu heilen, mehren sich.

Curt Delander in Aktion: Als Martin Luther beim Rosenmontagszug 2015

»Wenn ich bei meinem Metzger immer wieder schlecht bedient werde, dann geh' ich da irgendwann nicht mehr hin. Das heißt aber nicht, dass ich kein Fleisch mehr esse.«

Sagt Curt Delander. Der 64-Jährige ist in Bonn eine Marke. Als Gründer einer der ersten Travestie-Gruppen Deutschlands, der »Crazy Boys«, und langjähriger Betreiber einer Kleinkunstbühne, auf der er in seiner Paraderolle als Zarah Leander brillierte. Als Gründer und Unterstützer des Hospizvereins »Lighthouse«, durch sein intensives Engagement für den Erhalt des Traditionskinos »Metropol« und als Bewahrer des Andenkens an die spätgotische Gertrudiskirche im Bonner Rheinviertel, die im Zweiten Weltkrieg zerstört wurde. Und: als bekennender Schwuler und Katholik. Deshalb möchte ich mit ihm sprechen, darüber, wie das zusammengeht – homosexuell und katholisch.

Wir treffen uns im »Frauenmuseum«; auf Delanders Wunsch ist auch Ingeborg Rathofer dabei, Pastoralreferentin in der Pfarrei, in der Curt Delander wohnt und sich engagiert. Natürlich bin ich vorbereitet, habe eine Liste mit Fragen, die ich stellen will – was für ihn bedeutsam daran ist, katholisch zu sein, welche »Schlüsselerlebnisse« er als Schwuler in Bezug auf seinen Glauben, in Bezug auf Kirche hatte… Doch sehr schnell stelle ich fest: Diese Fragen brauche ich gar nicht, sie würden nur ablenken von der Begegnung mit dem Menschen Curt Delander und dem, was er als Schwuler in der Kirche erlebt.

Curt Delander erzählt davon, wie selbstverständlich die Gemeinde ihn akzeptiert, dass er sich aktiv am liturgischen Dienst beteiligen, die Gaben zum Altar bringen kann. Ein Höhepunkt war für ihn ein Auftritt in seiner Rolle als Zarah Leander – in der Kirche! An diesem Punkt schaltet sich Ingeborg Rathofer in das Gespräch ein und erläutert das Gemeindekonzept, das dahinter steht: Jeder Mensch habe sein Charisma, Begabungen, die er oder sie einbringen kann; diese Gaben gelte es zum Wohl vieler in der Gemeinde zur Entfaltung zu bringen. Und dazu gehöre auch die sexuelle Orientierung eines Menschen. Curt Delanders Engagement öffne Türen, betont die Gemeindereferentin mit ausdrücklichem Dank, zum Beispiel durch die Kooperation mit »Lighthouse« oder für die Besuche von einsamen und notleidenden Menschen am Heiligen Abend, die die Pfarrgemeinde organisiert hat und die aus dem Erlös seines Benefiz-Auftritts als Zarah Leander finanziert wurden.

Klar, Curt Delander hat auch andere Erfahrungen gemacht. Nicht in seiner Familie; seine Eltern, ein Bonner Künstler-Ehepaar, hätten ihn »ganz normal« behandelt, auch seine Großmutter, die ihn durch ihre Marienfrömmigkeit wie durch ihr Frauenbild sehr geprägt habe. In ihren Augen sei er ein schwuler Frauenrechtler. Anders aber die Gesellschaft, in der Schwulsein lange als »krank« und »pervers« galt. Er erzählt von einer Verhaftung und Verhören Ende der 60er-Jahre, als Auftritte von Travestie-Künstlern noch als »Erregung öffentlichen Ärgernisses« angesehen wurden. Auch die »typisch traditionelle Kirche« habe er kennen gelernt, Kirchgänger, die ihn schnitten, Geistliche, die ihm die Begrüßung verweigerten. »Im Gottesdienst hatte ich öfter das Gefühl, schief angesehen zu werden und irgendwie nicht dazuzugehören. Aber Gott kann ja nichts dafür, dass ich so behandelt wurde«, setzt er eher beiläufig hinzu.

Andererseits traf er auch immer wieder Kirchen-Menschen, die ihm halfen. Wie den Pfarrer, der von seinem Schwul-sein wusste und ihn fragte, ob er einen Freund habe. Delander bejahte. »Und, lebt ihr zusammen?« – »Ja.« – »Toll, das ist gut so!« – Auch die Begegnung mit Peter Adolf, damals Pfarrer seiner Heimatgemeinde St. Marien, empfand Delander als Geschenk: »Bei ihm habe ich gespürt, dass ihm meine Orientierung egal war.« Einmal, als Adolf in einer Predigt sagte, es sei eine Schande, dass Schwulen und Lesben in der Kirche ausgegrenzt würden, habe er laut »Bravo!« gerufen. Die Freude und Verwunderung darüber, dass dies überhaupt möglich war, ist ihm heute noch anzumerken.

Was denn die anderen Schwulen zu Delanders Engagement in der Kirche sagen, will ich wissen. Ja, da käme schon die Kritik, er werte die Kirche auf. »Aber man muss doch auch sehen, dass sich da was verändert hat und verändert. Das muss wachsen; du kannst Weltkirche nicht von heute auf morgen ändern.«

Ein sehr engagierter Mensch mit einem ausgeprägten Gerechtigkeitssinn: Das ist der Eindruck von Curt Delander, den ich während des Gesprächs mehr und mehr gewinne. Das sehen andere offensichtlich genauso; 2014 wurde ihm für sein vielfältiges Engagement das Bundesverdienstkreuz verliehen. Immer wieder mal schweifen wir deshalb von meinem »eigentlichen« Thema ab, weil Delander ebenso begeistert wie mitreißend erzählt, was ihm am Herzen liegt. Wie die Gertrudiskapelle, die er in einem Raum des Frauenmuseums eingerichtet hat. Dass die Ruine der Gertrudiskirche 1959 mit ausdrücklicher erzbischöflicher Genehmigung abgerissen und die verbliebenen Fundamente 2010 durch Überbauung endgültig zerstört wurden, hat ihn tiefer gekränkt als so manche üble Nachrede über sein Schwul-sein. Immerhin: Als Delander den Wiener Erzbischof Schönborn anschrieb und um die Überlassung einer Gertrudis-Reliquie für die Kapelle bat, entsprach der Kardinal seiner Bitte. Stolz zeigt mir Delander die dazugehörige Urkunde: »Dass der das gemacht hat! Der hat doch bestimmt im Internet recherchiert und gewusst, dass ich schwul bin und in Frauenkleidern auftrete. Dass er mir diese Reliquie überlassen hat…«

Auch in unserem Gespräch war, je länger es dauerte, die Frage nach der Bedeutung von Curt Delanders sexueller Orientierung im Kontext Kirche mehr und mehr in den Hintergrund gerückt. Und wäre nicht genau das zu erhoffen: Dass es in unserer Gesellschaft egal ist, ob ein Fußballspieler schwul oder eine Politikerin lesbisch ist? Und, ja, dass es auch unserer Kirche egal wäre, weil es nicht auf die sexuelle Orientierung ankommt, sondern darauf, wie Menschsein konkret gelebt wird? ■

Hubert Heeg

Foto: Frank Fremerey/fotokontext.de

ECKSTEIN – Impulse und Informationen aus der Pfarrei St. Petrus in Bonn
Ostern 2015

Herausgeber
Pfarrgemeinderat St. Petrus | Heerstraße 128 | 53111 Bonn
www.sankt-petrus-bonn.de

Redaktion
Pfarrer Raimund Blanke | Marianne Funken-Wolf | Lisa Müller-Wenzel | Annette Ratmann | Christian Rother | Barbara Schwerdtfeger | Ursula Stein (verantw.) | Markus Wagemann

Layout
Barbara Schwerdtfeger

Druck
DCM Druck Center Meckenheim GmbH

Zum Titelbild: Stiftungsurkunde von 1015
Fotos: Sascha Stienen

Die nächste Ausgabe erscheint im Advent 2015
Redaktionsschluss: 3. Oktober 2015

FSC www.fsc.org MIX Papier aus verantwortungsvollen Quellen FSC® C081774

Der Inhalt der Artikel gibt die Meinung der Autoren wieder und nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder des Herausgebers. Es besteht kein Anspruch auf Veröffentlichung unaufgefordert eingesandter Textbeiträge.

Nicht von der Welt, aber doch ganz in der Welt

Was heißt »Entweltlichung der Kirche«?

Als Papst Franziskus gleich zu Beginn seines Pontifikats die Forderung nach einer armen Kirche für die Armen erhob, griff er damit eine Idee seines Vorgängers auf. Benedikt XVI. hatte im Jahre 2011 in seiner Freiburger Rede von einer Entweltlichung der Kirche gesprochen, einer Kirche, die sich ihres weltlichen Reichtums entblößt und wieder ihre weltliche Armut animmt. Diese Rede führte oftmals zu Missverständnissen, weil Benedikt mit »Entweltlichung« eigentlich das Gegenteil von dem meinte, was dieser Begriff auszusagen scheint. Es geht nämlich keineswegs um Rückzug aus der Welt, sondern um Offensein der Kirche für die Welt und die Menschen. Warum dann aber dieser leicht irreführende Begriff der »Entweltlichung«, und was hat man sich darunter konkret vorzustellen?

Darüber informiert gut verständlich und gründlich das von dem katholischen Publizisten Jürgen Erbacher herausgegebene Buch »Entweltlichung der Kirche.« Es enthält die Rede selbst sowie Beiträge von 20 Autoren, die das Thema aus theologischen, politischen, soziologischen und kirchenrechtlichen Aspekten beleuchten.

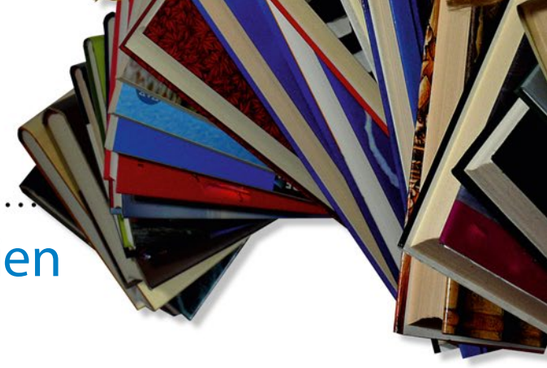
Beim Lesen dieser Beiträge wird klar: »Entweltlichung« ist Benedikt zufolge gerade die Bedingung dafür, dass die Kirche sich auf ihre ureigene Weise in der Welt für diese Welt engagiert. Denn sie kann sich nur auf ihren eigentlichen Auftrag, ihre Sendung konzentrieren, wenn sie sich von dem trennt, was diesem Auftrag entgegensteht. Dies wiederum nennt Benedikt »Verweltlichung.« Darunter kann man z. B. Selbstbezogenheit, Streben nach Gewinnmaximierung, Besitz und Privilegien, aber auch eingefahrene, »geistentleerte«, bürokratische Strukturen verstehen. Im schlimmsten Falle genügt sich die Kirche selbst, ist in sich verschlossen. Ganz ähnlich sieht das auch Papst Franziskus, wenn er sagt: »Es gibt die verkündende Kirche, die aus sich selbst herausgeht; und die mondäne Kirche, die in sich, von sich und für sich selbst lebt.«

Damit nun die Kirche als Kirche, also auf ihre besondere Art und Weise, offen für die Welt sein kann, muss sie zuerst (wieder) ihre Offenheit hin auf Gott finden. Sie nimmt dann Maß an Gott, passt sich also nicht der Welt an, sondern tritt zu ihr in Distanz, dem Worte aus dem Römerbrief getreu: »Macht euch nicht diese Welt zu eigen.« Dieses Abstandnehmen von der Welt heißt aber eben nicht, dass die Kirche sich aus der Welt zurückzieht oder sich ihr gegenüber verschließt. Im Gegenteil: Erst die (vorgängige) tiefe Beziehung zu Gott ermöglicht der Kirche eine vollwertige Beziehung zur Welt und zum Menschen. Sie ist dann ganz in dieser Welt, aber nicht von dieser Welt, wie Benedikt mit Bezug auf Johannes 17, 11-14 sagt.

Und unter »Kirche« schließlich ist nicht (nur) eine Institution, eine Organisationsform zu verstehen, sondern die Gemeinschaft der Gläubigen, und damit jeder Einzelne oder, wie es Mutter Teresa ausdrückte: Du und Ich.
Sich selbst zu entweltlichen bedeutet demnach, seine eigene Gottesbeziehung immer wieder zu erneuern, sei es im Gebet, in der Messfeier oder im Alltag und dabei das abzustreifen, was nur scheinbar Glaube, in Wahrheit aber Gewohnheit und Konvention ist. Entweltlichung bedeutet, seine Ichbezogenheit aufzugeben. Es bedeutet auch darauf zu achten, dass die Sorge um Geld und Besitz sich nicht verselbstständigt. Mit einem Wort: Entweltlichung heißt, die Botschaft des Evangeliums zu leben und weiterzugeben, damit sich die Kirche zu einer spirituell geprägten, auf Gott und den Mitmenschen gerichteten, sakramental aktiven Glaubensgemeinschaft entfalten kann. ■

Dr. Christian Rother

Jürgen Erbacher (Herausgeber):
Entweltlichung der Kirche?
Die Freiburger Rede des Papstes, Freiburg 2012
ISBN: 978-3451305771 | 16,50 Euro



Treffpunkt-Bücherei St. Marien

Rückblick auf ein spannendes Büchereijahr

Neben dem Medieneinkauf haben wir einige Veränderungen in unseren Räumen vorgenommen. Für unsere beliebte Krimiabteilung haben wir eine günstigere Präsentationsmöglichkeit gefunden: Diese befindet sich jetzt im vorderem Raum und die Krimi-Hörbücher gleich daneben. Der so gewonnene Platz im hinteren Raum gibt nun der Belletristik und den Biografien mehr Raum. Sehr froh sind wir über den neuen Standort des Zeitschriftenständers. Dieser fügt sich im hinteren Raum harmonisch ein und lädt ein, gemütlich in den Zeitschriften zu blättern. Dabei etwas Warmes zu trinken bietet sich einfach an. Ebenfalls positiv entwickelt sich unsere Auswahl an Dvds – diese werden ja auch begeistert von Ihnen entliehen.

Viel Freude hat uns die Veranstaltung »Erwartet, Unerwartet« im Advent bereitet, zu der wir mit dem Team des Kaffeerollers eingeladen hatten.

Unser Leseförderungsprogramm »Bib-Fit« für die Kindergartenkinder bieten wir weiterhin an. Das gleiche gilt für den monatlich stattfindenden Literaturgesprächskreis. Wir sehen uns!

Anna Bartjes-Schohe

Sunset

Ein Roman von Klaus Modick

Lion Feuchtwanger (1884–1958) ist vielen Leserinnen und Lesern durch sein großen historischen Romane und seine scharfsichtigen zeitgenössischen Gesellschaftsromane bekannt. Der Schriftsteller Klaus Modick (geb. 1951), bekannt u. a. durch die Romane »Der kretische Gast«, »Bestseller« und »Klack«, stellt uns Feuchtwanger als alten Mann am Ende seines Lebens vor.

Wir begegnen dem Schriftsteller in Pacific Palisades, Kalifornien, wo er gemeinsam mit seiner Frau Marta lebt und nach Stationen in Frankreich auf der Flucht vor den Nationalsozialisten eine neue Heimstatt gefunden hat. Zwar ist Feuchtwanger einer der wenigen deutschsprachigen Autoren, die auch im Exil erfolgreich waren, doch ist auch das Leben in den USA trotz ökonomischer Sicherheit und Wohlstand nicht unproblematisch: zu sehr ist die amerikanische Politik und Öffentlichkeit in der Ära McCarthys von Gesinnungsschnüffelei und Kommunistenhatz geprägt.

Modicks schmaler Roman erzählt von einem besonderen Tag im Leben Feuchtwangers. Er hat am Morgen die Nachricht vom Tod Bertolt Brecht erhalten. Selbst gesundheitlich angeschlagen, ist er betroffen vom Tod des so viel jüngeren Freundes und Kollegen. Erinnerungen an die gemeinsame Zeit brechen auf: Das Kennenlernen im Jahr 1918 während der Wirren der Münchner Räterepublik, literarische Erfolge in den zwanziger Jahren, Szenen aus dem Exil in Frankreich, die Probleme, im amerikanischen Exil Fuß zu fassen, Erinnerungen, die ihn vor allem auch mit dem eigenen Leben konfrontieren. Es ist Modicks klare schnörkellose Sprache und zugleich seine poetische Bildlichkeit, die diesen Lebensrückblick für den Leser so eindrucksvoll machen.

Ein anrührendes Porträt eines alten Mannes an der Schwelle des Todes und gleichzeitig das faszinierende Bild eines halben Jahrhunderts Geschichte. ■

Klaus Modick: **Sunset**
Piper Taschenbuch, 2012
ISBN: 978-3492274180 | 8,99 Euro

LITERATUR IM GESPRÄCH

Der Literaturkreis Literatur im Gespräch der Bücherei St. Marien spricht am 21. Mai 2015 um 18.30 Uhr über dieses Buch. Neue Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind herzlich eingeladen!

Birgit Christian

Foto: Lupo_pixelio.de

Post aus Mushubi

Über die Partnerschaft der Gemeinden Sankt Petrus in Bonn und Sainte Marie in Mushubi

Im vergangenen Jahr 2014 beging die Pfarrgemeinde in Mushubi ihr »goldenes« Gründungsjubiläum. Ein weiterer Anlass zum Feiern war der 50. Jahrestag der Partnerschaft unserer Gemeinden, Sankt Petrus in Bonn und Sainte Marie in Mushubi.

Ein kurzer Blick zurück: Die Pfarrgemeinde in Mushubi wurde gegründet durch Pater Stephan Bettentrup, einen aus Deutschland stammenden Priester der Kongregation der »Weißen Väter«. Er stand der Gemeinde in Mushubi für zwei Jahre (1974–1976) vor, bevor er in seine Heimat zurückkehrte. Seit 1964, von Beginn seiner Tätigkeit in Mushubi an, hatte sich Pater Bettentrup für den Aufbau einer Partnerschaft zwischen der Pfarrgemeinde in Mushubi und der Pfarrgemeinde Sankt Marien in Bonn, heute zu Sankt Petrus gehörig, eingesetzt. Seitdem haben Vertreter beider Pfarrgemeinden einander besucht und diese Partnerschaft immer weiter gefestigt. Besonders gestärkt wurde sie durch die Projekte, die der »Freundeskreis Mushubi« in Bonn und andere Wohltäter aus Deutschland finanziert haben. Zu nennen sind hier unter anderem die Errichtung von Kirchen, Schulen, Gemeindehäusern in unseren Filialgemeinden, eines Speichers sowie kürzlich den Beitrag zur Renovierung des Pfarrhauses und der Pfarrkirche – nicht zu vergessen die Finanzierung von Fahrzeugen, einer Getreidemühle, die Überlassung und Installation einer Solaranlage für die Sekundarschule in Mushubi … alles für die Entwicklung unserer Pfarrgemeinde. Nicht unerwähnt bleiben dürfen auch etliche von Bonn aus finanzierte Projekte, die neue Einkommensquellen erschließen, wie ein Mikrokreditprojekt innerhalb der Vereinigung der »Mamans Catholiques« oder die Unterstützung der Frauenvereinigung »Dufatanye« durch ein berufsbezogenes Jugendförderzentrum … alles mit dem Ziel, das Wohl der Christen zu fördern.

Obwohl unserer Partnerschaft im Jahr 2012 an einem gewissen Missmanagement der Mittel und Spenden aus Bonn zu zerbrechen drohte, sind wir nun glücklich, mit der Feier des 50. Jahrestags eine neue Ära dieser Partnerschaft begonnen zu haben. Wir gratulieren und danken unseren Partnern aus der Pfarrgemeinde Sankt Petrus in Bonn – die wir als einen »Lungenflügel« der Pfarrgemeinde Mushubi betrachten – für ihren Einsatz zum Besten unserer Gemeinde. Unser Versprechen für alle Zeiten ist, sämtliche Mittel und Spenden unserer Partner transparent zu verwenden und für unsere Partner zu beten.

Lang lebe die Partnerschaft der Pfarrgemeinden Sankt Petrus in Bonn und Sainte Marie in Mushubi!

Mushubi, 6. Februar 2015
Jean de Dieu HAGUMAMAHORO, Pfarrer der Gemeinde Mushubi

Übersetzung: privat

Foto: privat

Taufen

Philipp Johannes Schreiner | Waldweg
Emilia Antonia Bochenek | Alemannenweg
Marius Mathias Bungarz | Heerstraße
Ida Marlene Hillebrand | Am Gerhardsplatz
Anton Langer | Am Zinnbruch
Clara Vogelfänger | Am Schänzchen
Leonhard Stiepel | Kölnstraße
Sophie-Nikita Krämer | Drususstraße
Fynn Leon Strauss | Josefstraße
Lukas Raab | Bornheimer Straße
Joshua Putschli | Endenicher Straße
Niklas Gorris | Rosental
Ferdinand Andreas Lücke | Kölnstraße
Jonah Maximilian Braun | Ringstraße
Adam Kölzer | Bertha-von-Suttner-Platz
Kuba Elias Schoog | Michaelstraße
Damien Flock | Eifelstraße
Noel Etienne Jühlen | Graurheindorfer Straße
Theodor Emil Ortwein | Nordstraße
Maximilian Schumacher | Hohle Gasse

Trauungen

Andreas Raab & Barbara Schwerdtfeger | Bornheimer Straße

Aus unserer Mitte starben

Gisela Binder-Frangen, geb. von Kothen | 89 Jahre | Augustinum
Harri Linden | 68 Jahre | Heerstraße
Irene Schyska, geb. Lange | 86 Jahre | Am Agnesstift
Ulrike Stahl | 60 Jahre | Graurheindorfer Straße
Magdalena Rech, geb. Jakobi | 92 Jahre | Am Wichelshof
Dr. Wolfgang Huyeng | 93 Jahre | Augustinum
Ulrich Langer | 72 Jahre | Heinrich-Sauer-Straße
Heinrich Köllen | 91 Jahre | Am Wichelshof
Hubert Hüsken | 92 Jahre | Augustinum
Maria Michels | 93 Jahre | Allemannenweg
Agathe Lodde, geb. Herrmann | 96 Jahre | Rosental
Elke Hermann, geb. Lang | 88 Jahre | Landsberger Straße
Liesel Burger, geb. Welsch | 79 Jahre | Rosental
Paul Walter Notzem | 84 Jahre | Pfälzer Straße
Paul Heinz Heinemann | 83 Jahre | Bornheimer Straße
Paula Blum, geb. Doll | 80 Jahre | Am Jesuitenhof
Else Knop, geb. Heßler | 87 Jahre | Im Kausfeld
Meik Strubel | 38 Jahre | Landsberger Straße
Hildegard Dahm, geb. Hönekopp | 101 Jahre | Sachsenweg
Franz Thiesen | 83 Jahre | Arminiusstraße
Maria Goldmann, geb. Kremers | 94 Jahre | Georgstraße

Fotos: Steffi Pelz | Bianka Bartzsch | Claudia Hautumm /pixelio

DATENSCHUTZORDNUNG

Den Kirchengemeinden ist es (gemäß den Ausführungsrichtlinien zur Anordnung über den Kirchlichen Datenschutz (KDO) gestattet, besondere Ereignisse (Alters- und Ehejubiläen, Geburten, Sterbefälle, Ordens- und Priesterjubiläen u. ä.) mit Namen und Anschrift der Betroffenen sowie mit Tag und Art des Ereignisses in kirchlichen Publikationsorganen (z. B. Aushang, Pfarrnachrichten, Kirchenzeitung) bekannt zu machen, wenn der Veröffentlichung nicht schriftliche oder in sonst wie geeigneter Form widersprochen wird. Dieser Widerspruch muss rechtzeitig vor dem Ereignis im Pastoralbüro eingelegt werden.

KINDERSEITE

ADELHEID VON VILICH (970–1015)

Adelheid lebte vor 1000 Jahren. Sie war die Leiterin des Klosters in Vilich. Adelheid kümmerte sich um die Armen und Notleidenden im Rheinland so sehr, dass sie als Heilige verehrt wird.

Bis heute wird diese Geschichte erzählt: Durch eine schreckliche Dürre vertrocknete die Ernte. Die Menschen hatten nichts mehr zu essen. Sie baten Adelheid: Befreie uns von diesem Unglück! Da sprach Adelheid ein Gebet und stieß ihren Stab in den Boden. Und siehe da: Ein Wasserstrahl sprudelte aus der Erde.

Das ist eine wunderbare Geschichte. Und vielleicht fragst du dich: Was ist nötig, damit so ein Wunder geschehen kann?

BILDUNG
Für Adelheid war das Lernen eine wichtige Sache. Deshalb gründete sie auch eine Schule. Und weil sie selber viel gelernt hatte, wusste sie genau, wo sie eine Quelle finden konnte.

EIN GUTES HERZ
Adelheid hatte Mitleid mit den Hungernden. Sie beschloss: Ich muss diesen Menschen helfen.

KLUGHEIT
Adelheid überlegte: Ich will den Menschen helfen, sich selbst zu helfen. Und was hilft besser gegen die Dürre, als eine Quelle, die nicht aufhört zu fließen?

VERTRAUEN AUF GOTTES HILFE
Die Leiterin eines Klosters hat viel zu tun. Oft fragte sich Adelheid: Bin ich stark genug, um all diese Aufgaben zu meistern? Aber sie glaubte fest: Mit Gottes Hilfe wird es mir gelingen!

MACH DIR EIN BILD VON ADELHEID!

Wie stellst du dir Adelheid vor?
Schaut sie streng oder freundlich?
Ist ihre Kleidung einfach oder prächtig?
Als Adelheid jung war, liebte sie schöne Kleider.

Grafik Eule: designed by Freepik.com

Gottesdienste der GROSSEN WOCHE 2015

Die Große Woche von Palmsonntag bis Ostern ist wie die Nabe eines Rades. Um dieses Zentrum dreht sich das »Lebensrad« des Christen ebenso wie der Abauf des Kirchenjahres. Die Feiern der Großen Woche sind mehr als Gedenktage früherer Ereignisse. Sie sind Ausdruck einer letzten, unauslotbaren und geheimnisvollen Wirklichkeit, die unsere Zeit durchdringt. Die Dramatik jener Tage gibt bis heute ebenso den Blick frei in die Abgründe des Menschlichen, wie in die Tiefen göttlicher Entäußerung. Ihre Mitte ist die Feier der Auferweckung von Jesus Christus. Durch sie gewinnt sein Lebenswerk bleibende Gültigkeit, wirkt fort in uns und in der ganzen Menschheit.

ST. PETRUS

PALMSONNTAG | 29. MÄRZ

Nicht hoch zu Ross, sondern auf einem Esel zieht Jesus in Jerusalem ein. Mit ihm ist ein ungeheurer Friedensimpuls in unsere Welt gekommen, eine göttliche Menschlichkeit. Grüne Zweige werden gesegnet: sie sind Zeichen der Hoffnung.

St. Joseph · 9 Uhr
- Familienmesse St. Joseph
- musica sacra:
  Neue geistliche Lieder mit der und für die Gemeinde
- Singschule an Sankt Petrus | Bläserensemble
- Beginn am Rhein unterhalb des Römerkrans

Stiftskirche · 10.30 Uhr
- Choralamt Gregorianisches Proprium
  »Hosanna Filio David«
- Choralschola der Stiftskirche

Marienkirche · 11 Uhr
- Sonntagsmessfeier mit Segnung der Zweige

GRÜNDONNERSTAG | 2. APRIL

Heute vermacht der Herr seinen Freunden und der ganzen Menschheit die Zeichen seiner bleibenden Liebe in der Abendmahlfeier und im Dienst der Fußwaschung.

St. Franziskus · 20.30 Uhr
- Abendmahlsfeier mit Fußwaschung
- musica sacra: Neue geistliche Gesänge
- Chorios – Vokalensemble Am Stift

St. Joseph · 18.30 Uhr
- Messfeier vom letzten Abendmahl
- musica sacra: Motetten und Liedsätze von
  Anton Bruckner | Claudio Casciollini |
  Wolfram Menschick | aus Taizè
- Kirchenchor Sankt Joseph

St. Marien · 20 Uhr
- Abendmahlsfeier für junge Leute

KARFREITAG | 3. APRIL

Im Mittelpunkt der Feier: Verrat, Prozess, Verurteilung und Tod am Kreuz des Jesus von Nazareth, seine Bedeutung für durchkreuztes Menschenleben und Ein-Sicht in das Geheimnis eines Gottes, der die Abgründe des Menschlichen nicht scheut. Das Kreuz als Zeichen des Sieges über den Tod fordert zur eigenen Positionsbestimmung heraus.

St. Franziskus · 15 Uhr
- Karfreitagsliturgie für junge Leute

Kreuzberggang · 11 Uhr
- Treffpunkt: Clemens-August-Straße/
  Ecke Wallfahrtsweg

St. Marien · 15 Uhr
- Liturgie vom Leiden und Sterben Jesu
- Wort-Gottes-Feier ohne Kommunion
- musica sacra: Motetten und Liedsätze
- Chorgemeinschaft Sankt Marien

Stiftskirche · 11 Uhr
- Kinder betrachten und bedenken den Kreuzweg Jesu

Stiftskirche · 15 Uhr
- Liturgie vom Leiden und Sterben Jesu
- musica sacra: Motetten und Liedsätze
- Stifts-Chor Bonn

KARSAMSTAG | 4. APRIL

Die christlichen Kirchen des Ostens feiern diesen Tag als Gedenken an den Abstieg Jesu in das Totenreich, wo er die ent-fesselt, die vom Tod gefangen sind.

Sankt Marien · 8 Uhr
- Morgengebet

FEIER DER OSTERNACHT

mit den eindrucksvollen Texten des Alten und Neuen Testamentes in der dunklen Kirche, Einzug des Lichtes, Osterfeuer und Prozession, Tauferneuerung und Eucharistiefeier.

St. Joseph · Samstag · 21.30 Uhr
- Feier der Osternacht
- musica sacra: Psalmen | Litanei der Osternacht | Wechselgesänge
- Herrenschola an Sankt Joseph

Stiftskirche · Samstag · 21 Uhr
- Feier der Osternacht
- Gregorianik und Österliche Chormusik
- Stifts-Chor Bonn und Choralschola der Stiftskirche

St. Franziskus · Samstag · 22 Uhr
- Osternachtfeier für Junge Leute

Sankt Marien · Ostersonntag · 5 Uhr
- Feier der Osternacht
- Österliche Chormusik
- Projektchor Osternacht
- Für das gemeinsame Osterfrühstück nach der Liturgie im Gemeindesaal St. Marien sammeln wir in der Messe – möglichst selbstgebackenes – Brot ein.

OSTERSONNTAG | 5. APRIL

St. Marien · 10 Uhr
- Feierliches Osterhochamt für die ganze Pfarrei St. Petrus
- musica sacra: Antonin Dvorak | Messe in D für Chor und Orgel
- Chorgemeinschaft Sankt Marien

OSTERMONTAG | 6. APRIL

St. Joseph · 11 Uhr
- Festmesse am Ostermontag - musica sacra: Christopher Tambling »Missa Brevis in B.«
- Kirchenchor Sankt Joseph

St. Franziskus · 11 Uhr
- Österliche Familenmessfeier

Stiftskirche · 9.30 Uhr
- Festmesse
- musica sacra: Alexandre Gretchaninoff | Missa Festiva
- Stifts-Chor Bonn

VORSCHAU AUF PFINGSTEN

PFINGST-VIGIL | 23. MAI

St. Joseph · 18 Uhr
- Vorabendmesse

Stiftskirche · 18 Uhr
- Vorabendmesse

PFINGSTSONNTAG | 24. MAI

St. Joseph · 9.30 Uhr
- Festliche Eucharistiefeier

Stiftskirche · 10.30 Uhr
- Festmesse

St. Marien · 11 Uhr
- Festmesse

St. Franziskus · 18 Uhr
- Stadtjugendmesse

PFINGSTMONTAG | 25. MAI

St. Joseph · 9.30 Uhr
- Festmesse

St. Marien · 11 Uhr
- Eucharistiefeier

Stiftskirche
- keine Messe

Für die regulären Gottesdienste sowie weitere Termine in den Gemeinden unserer Pfarrei achten Sie bitte auf den »Wochenzettel«, der jede Woche in unseren Kirchen ausliegt, sowie auf unsere Internet-Seite
www.sankt-petrus-bonn.de

WEITERE VERANSTALTUNGEN IN ST. PETRUS 2015

ERSTKOMMUNIONFEIER

Sonntag, 26. April · 10 Uhr
- Stiftskirche

Sonntag, 3. Mai · 10 Uhr
- St. Marien

MACKE-VIERTEL-FEST RUND UMS MACKEHAUS

Auf dem Frankenbadplatz und dem Vorplatz des Bonner Kunstvereins

Samstag, 2. Mai · 14 bis 18 Uhr

TAG DER FRIEDENSGRUPPE

»Die Kraft des Gebetes angesichts des Leids und des Unfriedens in der Welt«

Samstag, 9. Mai · 14 bis 17 Uhr
- Referent: Dr. M. Schirpenbach
- St. Joseph

FRANZISKUS-MAHLZEIT

Samstag, 25. April · 12.30 Uhr
- St. Franziskus

Samstag, 15. August · 12.30 Uhr
- St. Franziskus

FESTGOTTESDIENST IN ST. JOSEPH

Sonntag, 14. Juni · 9.30 Uhr
- Festmesse anlässlich des Festjahres »1000 Jahre Kirche im Bonner Norden« in der Kirche St. Joseph, als eine der Gründungen aus der ehemaligen Stiftskirche mit anschließendem Fest in St. Joseph

FESTKONZERT IN ST. JOSEPH

Sonntag, 14. Juni · 17 Uhr
- (Seite 13)

PATROZINIUM ST. PETRUS UND PAULUS

Sonntag, 28. Juni · 11 Uhr
- Festmesse
- anschließend Pfarrversammlung
- St. Marien

MUCHRI-SOMMERFEST

9. August · 15 Uhr
- St. Marien

PATROZINIUM STIFT UND KUHLE KIRMES

Sonntag, 30. August · 9.30 Uhr
- Festmesse

TAG DES OFFENEN DENKMALS

Sonntag, 13. September
- Führungen mit der Restauratorin Katharina Liebetrau
- 14.30 Uhr Stift
- 16 Uhr Marien

GEMEINDEFEST SANKT MARIEN

Sonntag, 20. September · 11 Uhr
- Festmesse

VORTRAG DEMENZSENSIBLE KIRCHENGEMEINDE

»Dabei und Mittendrin« – Chancen und Herausforderungen für demenzsensible Kirchengemeinden

Fr, 25. September · 18 bis 21 Uhr
- Vortrag und praxisorientierte Workshops
- Ref. Prof Dr. R. Gronemeyer
- Kontakt: B. Schmidt (Tel. 9858864)
- Gemeindesaal Stift

TAG DES GEBETES

Dienstag, 20. Oktober
- St. Joseph

PATROZINIUM ST. MARIEN

Sonntag, 13. Dezember · 11 Uhr
- Festmesse

FAMILIENZENTRUM (ELTERN-KIND-VERANSTALTUNGEN)

FAMILIENRALLEY DURCH SANKT PETRUS

Samstag, 30. Mai · 15 bis 17.30 Uhr
- Treffunkt am Römerkran Augustusring/Römerstraße
- Referentinnen: Brigitte Schmidt und Ingeborg Rathofer
- Leitung: Andrea Palm

BESUCH DES FLUGHAFENS KÖLN/BONN

Freitag, 12. Juni · 14 bis 18 Uhr
- Leitung: Christa Kleine-Onnebrink
- Treffpunkt: Bahnhof Bonn-Beuel
- Kosten: pro Erw. und 1 Kind 10 Euro (inkl. Führung und Fahrtkosten)
- Anmeldungen unter fz-st.petrus-bonn@web.de oder in den Kindertageseinrichtungen unter 0228 63 00 16 bzw. 0152-37245881

GEISTLICHES ZENTRUM ST. PETRUS

- Bibliodrama
- Herzensgebet
- Oasentage
- Rosenkranz etc.

Broschüre Geistliches Zentrums liegt in den Kirchen aus. Sie finden es auch unter www.sankt-petrus-bonn.de

ÖKUMENISCHES TAIZEGEBET

3. Samstag im Monat · 18 Uhr
- Lukaskirchengemeinde

EVENSONG ST. MARIEN

jeweils am 4. Donnerstag im Monat · 21.15 Uhr
- mit der Chorgemeinschaft Sankt Marien

ÖKUMENISCHE ANDACHT IM STADTTEIL

jeweils am 2. Samstag im Monat
- Equipe St. Marien
- in St. Franziskus

DIALOGRAUM KREUZUNG AN ST. HELENA

Gedankensprünge: Georg Forster – Zwischen Freiheit und Naturgewalt
- Do, 9. April | 19.30 Uhr
- Ref.: PD Dr. Jürgen Goldstein

Kommunikation 9
- Mi, 27. Mai | 20 Uhr
- von und mit Jens Düppe

»Gedankensprünge« 3+2= Gelb | Kiki + Bouba
- Do, 28. Mai | 19.30 Uhr
- Ein Abend über Synästhesie und Ideasthesie

100 Tage
- Samstag, 20. Mai | 19 Uhr
- von und mit Eva Mayer-Flüge

»Wo hat Gott die Seele versteckt – Die Hirnforschung kann sie nicht finden«
- Mi, 17. Juni | 19.30 Uhr
- Referentin: Prof. Dr. Saskia Wendel, Köln

Novemberreihe 2015
- Nähere Infos folgen

Näheres und Weiteres unter www.kreuzung-helena.de

UNSERE PFARRBÜROS

Pastoralbüro An St. Marien
Heerstraße 128
53111 Bonn
Telefon 0228 633535
Telefax 0228 692190
pastoralbuero@sankt-petrus-bonn.de

Mo | Di | Do 9–12 Uhr
Mo | Mi | Fr 15–18 Uhr

Büro An der Stiftskirche
Kasernenstraße 52 a
53111 Bonn
Telefon 0228 634848
Telefax 0228 696182
buerostift@sankt-petrus-bonn.de

Mo–Fr 9–12 Uhr

Büro An St. Joseph
Kaiser-Karl-Ring 2
53111 Bonn
Telefon 0228 559190
Telefax 0228 55919999
buerojoseph@sankt-petrus-bonn.de

Mo | Di | Mi | Fr 9–11.30 Uhr
Do 15–16 Uhr

ANSPRECHPARTNER

Pfr. Raimund Blanke | Leitender Pfarrer
Telefon 0228 634848
raimund.blanke@erzbistum-koeln.de

Pfr. Dr. Meik Schirpenbach | Pfarrvikar
Telefon 0228 9766216 *(neue Telefonnummer!)*
meik-peter.schirpenbach@erzbistum-koeln.de

Pfr. Walter Koll | Pfarrvikar
Telefon 0152 54146737
walter.koll@erzbistum-koeln.de

Prälat Johannes Schlößer | Subsidiar
Telefon 0228 693899
johannes.schloesser@gmx.de

Pfr. i. R. Heribert Meurer | Subsidiar
Telefon 0228 1808 7084
heribert-meurer@gmx.de

Ingeborg Rathofer | Pastoralreferentin
Telefon 0157 7251 9328
Vorläufig: ingeborg@pr-rathofer.de

Martina Kampers | Gemeindereferentin
Telefon 0228 2618646
martina.kampers@googlemail.com

GOTTESDIENSTE IN ST. PETRUS

Samstag	**18 Uhr**	Stiftskirche | St. Joseph
Sonntag	**8 Uhr**	Kappelle Johannes-Hospital
	9.30 Uhr	St. Joseph
	10.30 Uhr	Stiftskirche
	11 Uhr	St. Marien
	11.30 Uhr	Portugiesische Messe St. Joseph
	12.15 Uhr	Polnische Messe Stiftskirche
Dienstag	**8 Uhr**	Stiftskirche
	9 Uhr	St. Joseph (Exequien)
	18.30 Uhr	St. Franziskus
Mittwoch	**9.30 Uhr**	Stiftskirche (Exequien)
	18.30 Uhr	St. Joseph
Donnerstag	**7.30 Uhr**	Stiftskirche (Laudes)
	9 Uhr	St. Franziskus
	18.30 Uhr	Stiftskirche
Freitag	**9 Uhr**	St. Joseph
	18.30 Uhr	St. Franziskus
	19 Uhr	Polnische Messe Stiftskirche

Besondere Gottesdienste unter **www.sankt-petrus-bonn.de**